

## Die frühkindliche Verwendung des Exklamativformats *oh+X*: Noticings und Problemmitteilungen<sup>1</sup>

Marina Anna / Martin Pfeiffer

### *Abstract*

In diesem Beitrag untersuchen wir anhand von audiovisuellen Daten, wie Kleinkinder zwischen 1;8 und 3;8 Jahren Äußerungen des Typs *oh+X* (z.B. *oh abgefallt*) in der alltäglichen Interaktion mit Erwachsenen verwenden. Wir argumentieren, dass es sich bei solchen Äußerungen um ein Exklamativformat handelt, das dem Ausdruck von Überraschung dient. Die grundlegende interaktionale Funktion dieses Formats besteht darin, Intersubjektivität mit dem erwachsenen Gesprächspartner hinsichtlich eines sensorisch wahrnehmbaren Objekts oder Ereignisses in der unmittelbaren Umgebung herzustellen. Ausgehend von dieser Grundfunktion können Kleinkinder mit *oh+X* verschiedene soziale Handlungen realisieren, insbesondere Noticings und Problemmitteilungen. Diese Handlungen lassen sich über die unterschiedlichen Folgehandlungen der Erwachsenen voneinander abgrenzen.

*Keywords:* Interaktionale Linguistik – Multimodalität – Spracherwerb – Kleinkind-Erwachsenen-Interaktion – soziales Handeln – Intersubjektivität – Affektivität – *oh* – Exklamativformat – Noticing – Problemmitteilung – Benennung.

### *English Abstract*

Based on audiovisual data, this paper investigates how young children between 1;8 and 3;8 years use utterances of the type *oh+X* (e.g. *oh abgefallt* 'oh fell off') in everyday interaction with adults. We argue that these utterances constitute an exclamative format used to express surprise. The fundamental function of this format is to establish intersubjectivity with the adult co-participant regarding a sensorily perceivable object or event in the immediate environment. Ensuing from this basic function, young children can perform different social actions using *oh+X*, particularly noticings and reports of trouble. These actions can be distinguished based on the adults' actions that follow.

*Keywords:* Interactional Linguistics – multimodality – language acquisition – child-adult-interaction – social actions – intersubjectivity – affectivity – *oh* – exclamative format – noticing – report of trouble – labeling.

---

<sup>1</sup> Wir danken Peter Auer und den beiden anonymen GutachterInnen für wertvolle Hinweise zu einer früheren Version dieses Aufsatzes sowie der Baden-Württemberg Stiftung für die finanzielle Unterstützung unseres Projekts "Exklamationen in der Interaktion: Formale, funktionale und visuelle Aspekte" (Leitung: Martin Pfeiffer) im Rahmen des Eliteprogramms für Postdocs von 2017-2020. Außerdem sind wir dem Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS) zu Dank verpflichtet, das unsere Forschung mit einem Junior Fellowship (2020-2021) für Martin Pfeiffer unterstützt.

1. Einleitung
2. Datenbasis und methodisches Vorgehen
3. Äußerungen des Typs *oh+X*
  - 3.1. Forschungsstand zu *oh*
  - 3.2. *Oh+X* als Exklamativformat
4. Die frühkindliche Verwendung von *oh+X*
  - 4.1. *Oh+X* als Noticing
  - 4.2. *Oh+X* als Problemmitteilung
5. Abschließende Diskussion
6. Literatur
7. Anhang: Transkription nach Mondada (2019)

## 1. Einleitung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit frühkindlichen Äußerungen des Typs *oh+X* im Deutschen, die aus *oh* in Kombination mit einem oder mehreren lexikalischen Elementen bestehen. Wir argumentieren, dass es sich bei *oh+X* um ein Format handelt, das exklamativ verwendet werden kann und daher in funktionaler Hinsicht denjenigen Äußerungen ähnelt, die traditionell als "Exklamative" oder "Exklamativsätze" bezeichnet werden.

Exklamative im Deutschen werden häufig als peripherer Satztyp beschrieben (vgl. Altmann 1987, 1993) und in erster Linie funktional definiert: Sprecher setzen sie zum Ausdruck einer Erwartungsabweichung (vgl. d'Avis 2013:171) oder einer "spontane[n] Empfindung von Ungewöhnlichkeit" (Zifonun et al. 1997:153) in Bezug auf den im Satz beschriebenen Sachverhalt ein. Typischerweise werden in der Literatur zu Exklamativen die folgenden verschiedenen Formtypen beschrieben:

V1-Exklamativ:	<i>(Oh) hat DIE aber ein Glück!</i>
V2-Exklamativ:	<i>(Boah) DIE hat ja ein Glück (ey)!</i>
V2-W-Exklamativ:	<i>Was hat DIE für ein Glück!</i>
VL-W-Exklamativ:	<i>Was DIE für ein Glück hat!</i>
VL-Dass-Exklamativ:	<i>Dass die so ein GLÜCK hat!</i>

Wie in diesen erfundenen Beispielsätzen zu sehen ist, zeichnen sich Exklamative durch bestimmte formale Eigenschaften aus. Neben den verschiedenen Verbstellungsvarianten zählen insbesondere der Exklamativakzent (ein Akzent, der sich von herkömmlichen Fokusakzenten durch größere Dauer sowie einen höheren und späteren F0-Gipfel unterscheidet und auf einem informationsstrukturell nicht-fokussierten Ausdruck liegen kann, vgl. Batliner 1988) und der fallende finale Tonhöhenverlauf zu den wichtigsten Eigenschaften. Zudem treten lexikalische Exklamativitätsindikatoren wie *w*-Elemente (z. B. *was, wie*), Modalpartikeln (z. B. *aber, ja*) oder vorangestellte oder nachgestellte Interjektionen (z. B. *oh, boah, ey*) auf. Die Erforschung von Exklamativen stützte sich bislang vor allem auf introspektive Analysen (z. B. Fries 1988; Rosengren 1997), experimentelle Untersuchungen (z. B. Repp 2019) oder Analysen schriftsprachlicher Korpora (z. B. Näf 1996; Auer 2016), wohingegen Analysen der Verwendung von Exklamativen in der konversationellen Interaktion fast völlig fehlen (vgl. jedoch Pfeiffer 2016).

Neben diesen (prototypischen) Exklamativen gibt es die Möglichkeit, mit anderen sprachlichen Ressourcen Exklamativität auszudrücken. Hier sind unter anderem

Überraschung anzeigende Reparaturinitiierungen (vgl. Selting 1996) und Fremdwiederholungen (vgl. z. B. Svennevig 2004 zum Norwegischen), aber auch das Format *oh+X* (z. B. *oh rot* oder *oh süß*) zu nennen, das im vorliegenden Beitrag im Fokus steht. Die sprachlichen Formen, die zwar Exklamativität ausdrücken, aber aufgrund ihrer formalen Eigenschaften nicht den Exklamativen im engeren Sinne zuzurechnen sind, werden im Folgenden als *Exklamativformate* bezeichnet.

Während Exklamative in der Erwachsenensprache ein etabliertes linguistisches Forschungsthema darstellen, liegen bisher keinerlei Erkenntnisse darüber vor, wie Exklamative und Exklamativformate von Kindern erworben und verwendet werden. Der vorliegende Aufsatz leistet einen ersten Beitrag zu dieser offenen Frage, indem er untersucht, wie Kleinkinder zwischen 1;8 und 3;8 Jahren das bereits früh im Erwerbsprozess auftretende Exklamativformat *oh+X* in der Interaktion mit Erwachsenen einsetzen. Wir verfolgen das Ziel, die wichtigsten mit diesem Format durchgeführten sozialen Handlungen darzustellen und voneinander abzugrenzen.

Im Folgenden präsentieren wir zunächst unsere Datenbasis und erläutern das methodische Vorgehen (2). Anschließend stellen wir den Forschungsstand zur Verwendung von *oh* im Deutschen dar (3.1) und führen Argumente an, warum *oh+X* als Exklamativformat angesehen werden sollte (3.2). In Abschnitt 4 analysieren wir, wie Kleinkinder *oh+X* in der Interaktion mit Erwachsenen verwenden. Es zeigt sich, dass kleine Kinder mit Äußerungen dieses Typs vor allem zwei Handlungen durchführen, nämlich Noticings (4.1) und Problemmitteilungen (4.2). In der abschließenden Diskussion reflektieren wir die wichtigsten Ergebnisse (5).

## 2. Datenbasis und methodisches Vorgehen

Die folgenden Analysen stützen sich auf audiovisuelle Aufnahmen natürlicher Interaktionen zwischen Kleinkindern und Erwachsenen, die im Rahmen eines größeren interaktional-linguistischen Projekts zur Verwendung von Exklamativen in der *face-to-face*-Interaktion entstanden sind.<sup>2</sup> Im Rahmen dieses Projekts wurde zum einen über ca. zwei Jahre hinweg (2016-2018) das *Korpus Interaktion in der Kindertagesstätte* (KIKi) erhoben, das Interaktionen zwischen Kindern und ihren Peers sowie den erwachsenen Bezugspersonen in einer Kindertageseinrichtung umfasst. Zum anderen entsteht seit 2017 das *Longitudinalkorpus Eltern-Kind-Interaktion* (LEKI). Diese Datenerhebung im familiären Kontext ist darauf angelegt, Longitudinalanalysen der Entwicklung interaktiver Fähigkeiten und des Spracherwerbs der vier teilnehmenden Kinder zu ermöglichen. In beiden Settings wurden bzw. werden die Aufzeichnungen nicht von Projektmitarbeitern, sondern von den (zu Beginn des Projekts angeleiteten) erwachsenen Interaktionsteilnehmern durchgeführt, um den höchstmöglichen Grad an Natürlichkeit zu erreichen. Da keine Vorgaben hinsichtlich der aufzunehmenden Situationen gemacht wurden, umfassen die beiden Korpora viele verschiedene Aktivitäten (z. B. freies Spielen, Vorlesen, gemeinsames Essen). Die vorliegenden Analysen basieren auf 60 Stunden Filmmaterial aus der Kindertageseinrichtung (KIKi) und 136 Stunden der im familiären Kontext erhobenen Daten (LEKI).

<sup>2</sup> Projekt "Exklamationen in der Interaktion: Formale, funktionale und visuelle Aspekte" (Leitung: Martin Pfeiffer), gefördert von 2017-2020 im Rahmen des Eliteprogramms für Postdocs der Baden-Württemberg Stiftung.

Da die in der Einleitung beschriebenen erwachsenensprachlichen Exklamative zu Beginn des Spracherwerbs – in der Phase der Einwort- bzw. Mehrwortäußerungen – noch nicht auftreten, stellt sich die Frage, ob es Formate gibt, die kleine Kinder stattdessen verwenden, um Exklamativität auszudrücken. Zum Erwerb und zur frühkindlichen Verwendung von Exklamativen liegen bisher noch keine Untersuchungen vor (vgl. jedoch Pfeiffer/Anna, im Erscheinen), die zur Identifizierung solcher Äußerungen herangezogen werden könnten. Im Rahmen unseres Beitrags, der in der Interaktionalen Linguistik angesiedelt ist (vgl. z. B. Couper-Kuhlen/Selting 2018), stützen wir uns zur Identifizierung von Exklamativen auf ein sequenzielles Kriterium (ein der Äußerung vorausgehendes *exclaimable*, siehe unten) und die lexikalische und prosodische Gestaltung der Äußerung.

Die Folgehandlung durch die erwachsene Person kam als Kriterium für die Identifizierung exklamativer Äußerungen nicht in Frage, weil Exklamative selbst keine sozialen Handlungen darstellen, sondern (von Erwachsenen) zur Durchführung verschiedener Handlungen wie Noticings, Bewertungen und Vorwürfe genutzt werden (vgl. Pfeiffer 2016). Die Identifikation von Exklamativen allein auf der Grundlage von Folgehandlungen ist also nicht möglich, weil jede der erwähnten sequenzinitialisierenden Handlungen auch nicht-exklamativ realisiert werden kann. Darüber hinaus ist nichts darüber bekannt, ob Kleinkinder Exklamative überhaupt für dieselben Handlungen einsetzen wie Erwachsene.

Untersuchungen zur Verwendung von Exklamativen in der Interaktion zwischen Erwachsenen haben gezeigt, dass Exklamative typischerweise auf sensorische Wahrnehmungen Bezug nehmen, aber auch auf zuvor Gesagtes oder Imaginiertes verweisen können (vgl. Pfeiffer 2016). Da für frühkindliche Äußerungen die unmittelbare Umgebung – das Hier und Jetzt – von besonderer Bedeutung ist (vgl. Tomasello 2005:31; siehe jedoch Heller 2018, 2019 zu "Verfahren der Versetzung" bei Kleinkindern), richteten wir den Fokus zur Identifikation frühkindlicher Exklamative zunächst auf die Ebene des sensorisch Wahrnehmbaren. Ausgangspunkt war die Suche nach Momenten im sequenziellen Verlauf, in denen in der unmittelbaren Umgebung des Kindes ein sensorisch wahrnehmbares Ereignis auftritt, das (vor dem Hintergrund unseres Wissens über die Verwendung von Exklamativen durch Erwachsene) potenziell mit einer exklamativen Äußerung behandelt und damit als erwartungsabweichend und überraschend dargestellt werden kann. Solche Ereignisse betrafen in der Regel vom Normalen Abweichendes und daher Bemerkenswertes, wie etwa das Herunterfallen eines Gegenstands. Ein "exklamationswürdiges" Ereignis oder Objekt, auf das Interagierende potenziell mit einer exklamativen Äußerung reagieren können, wird im Folgenden als *exclaimable* bezeichnet.<sup>3</sup> Folgt eine kindliche Äußerung auf ein *exclaimable*, handelt es sich potenziell um eine exklamative Äußerung. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde bei der Beispielsuche auch die Möglichkeit in Erwägung gezogen, dass etwas vom Interaktionspartner zuvor Gesagtes als *exclaimable* behandelt wird. Es zeigte sich jedoch, dass die Kleinkinder in unseren Daten fast ausschließlich sensorisch Wahrnehmbares (nicht-sprachlicher Natur) als *exclaimable* behandeln.

---

<sup>3</sup> Dieser Begriff soll die Abhängigkeit der Behandlung eines Phänomens als *exclaimable* von den Kontingenzen der Interaktion betonen und ist an andere konversationsanalytische Termini zur Bezeichnung ähnlicher Phänomene angelehnt, wie z. B. *assessable* (Goodwin/Goodwin 1992:156) oder *surprisable* (Heath et al. 2012:216).

Um entscheiden zu können, ob eine exklamative Äußerung vorliegt, wurden die kindlichen Äußerungen daraufhin untersucht, ob die aus der Analyse konversationeller Interaktion zwischen Erwachsenen und aus der Literatur bekannten Exklamativitätsmarker vorliegen, also lexikalische Marker (insbesondere Vor- und Nachlaufelemente wie z. B. Interjektionen, vgl. Auer 2016, aber auch w-Elemente und Modalpartikeln) oder prosodische Hervorhebung durch starke Akzentuierung (vgl. Batliner 1988; Oppenrieder 1988) bzw. andere Merkmale emphatischen Sprechens wie große Intensität (vgl. Selting 1994). Als minimale Voraussetzung für die Kategorisierung einer frühkindlichen Äußerung als exklamativ wurde festgelegt, dass diese auf ein *exclaimable* folgen und durch ein lexikalisches Element oder prosodische Hervorgehobenheit formal markiert sein muss.

Es zeigte sich, dass kleine Kinder auf ein *exclaimable* in den meisten Fällen entweder mit einer alleinstehenden Interjektion (z.B. *oh*, *boah*, *ups*), mit "sekundären Interjektionen" (Nübling 2004:33ff., unter anderem mit Beteiligung von *oh*, wie z. B. *oh nein* oder *oh je*) oder mit einer Äußerung des Typs *oh+X* reagieren. *Oh+X* zählt also zu den sprachlichen Ressourcen, durch die Kleinkinder Exklamativität ausdrücken können. Sekundäre Interjektionen wurden nicht in die Kollektion von *oh+X* aufgenommen, sondern nur diejenigen Fälle, in denen das Element der X-Position eine Spezifizierung der Referenz von *oh* leistet, wie das etwa bei Nomen oder Verben der Fall ist (*oh Ball* ist in referenzieller Hinsicht spezifischer als alleinstehendes, ebenfalls auf einen Ball verweisendes *oh*). Im nächsten Schritt wurde überprüft, ob *oh+X* ausschließlich exklamativ verwendet wird. Zu diesem Zweck wurden die Gesamtdaten daraufhin untersucht, ob es Fälle von *oh+X* gibt, die nicht auf ein *exclaimable* folgen, was sich bestätigte. Insgesamt wurden 111 Äußerungen des Typs *oh+X* identifiziert, wobei in elf Fällen nicht-exklamative Verwendungen vorlagen, so dass diese Fälle von der Untersuchung ausgeschlossen wurden. Bei diesen Beispielen handelte es sich vornehmlich um Ankündigungen und Aufforderungen, bei denen durch das Element in der X-Position ausgedrückt wird, welche Handlung als nächstes durchgeführt werden soll (z. B. *oh AUSkippen*). Weitere elf Belege wurden ausgeschlossen, da entweder das *exclaimable* nicht (eindeutig) identifizierbar (8 Fälle) oder das Element in der X-Position unverständlich war (3 Fälle). In formaler Hinsicht wurden nur monophthongische Realisierungen von *oh* – also [o] und [ɔ] – in die Kollektion aufgenommen; diphthongische Varianten, z.B. *ouh* und *oah*, wurden ausgeschlossen.

Auf diese Weise wurden 89 exklamative *oh+X*-Äußerungen identifiziert, die von Kindern zwischen 1;8 und 3;8 Jahren verwendet werden. In 81 Fällen erfolgt die kindliche Äußerung spontan, in 8 Fällen handelt es sich um Wiederholungen einer vorangehenden *oh+X*-Äußerung. Da wiederholende *oh+X*-Äußerungen sich hinsichtlich ihrer interaktionalen Funktion unterscheiden, werden sie im Folgenden ausgeklammert. Der vorliegende Beitrag behandelt ausschließlich die 81 spontanen Belege.

### 3. Äußerungen des Typs *oh+X*

Im Folgenden geben wir einen kurzen Einblick in den Forschungsstand zu *oh* im Deutschen (3.1) und begründen anschließend, warum Äußerungen des Typs *oh+X* als Exklamativformat angesehen werden sollten (3.2).

### 3.1. Forschungsstand zu *oh*

Traditionell wird *oh* in der germanistischen Linguistik zur Klasse der Interjektionen gezählt, die in der Regel funktional definiert wird: "Kern aller Definitionen der Interjektion in Wörterbüchern, Lexika und Grammatiken ist ihre Funktion als Ausdruck einer Empfindung oder Gemütsbewegung" (Nübling 2004:13). Schneider (1967:357) vertritt die Auffassung, dass die Interjektion *oh* zu "beinahe jedem Gefühlsausdruck fähig" sei. Sie stehe damit im Gegensatz zu anderen Interjektionen, bei denen der Zusammenhang zwischen Form und Ausdruck klarer sei, insofern diese "ein bestimmtes Gefühl ausdrücken" (ebd.:357). In anderen Arbeiten dagegen wird der Interjektion *oh* der Ausdruck mehr oder weniger spezifischer Emotionen zugewiesen, nämlich "(emotionale) Betroffenheit" (Ehlich 1986; Nübling 2004), "Verblüffung" (Ehlich 1986; Meng/Schraback 1999), "Enttäuschung" oder "Bewunderung" (Nübling 2004).

Aus einer interaktionalen Perspektive können Elemente, die traditionellerweise der Kategorie der Interjektionen zugeordnet werden, allerdings nicht auf den Ausdruck von Gefühlen seitens des Sprechers reduziert werden. Dieser Ansatz wird bei Goffman (1978) besonders deutlich. Die von ihm beschriebenen *response cries* – ob sie innerhalb fokussierter Interaktionen erfolgen oder auch nicht – "(...) do not mark a flooding of emotion outward, but a flooding of relevance in" (Goffman 1978:814). Aus dieser Perspektive, der wir uns im vorliegenden Beitrag anschließen, äußern Interagierende Interjektionen in erster Linie, weil die jeweilige soziale Situation dies erfordert, so dass die soziale und interaktive Dimension der Verwendung von *oh* in den Fokus gerückt werden sollte.

Zur konversationellen Verwendung von *oh* im Deutschen liegen nur wenige Arbeiten vor. Imo (2009:83) stellt fest, dass durch *oh* "eine Information als neu, wichtig und/oder relevant gekennzeichnet wird". Seine Analysen beziehen sich allerdings ausschließlich auf Belege, bei denen sich *oh* auf einen vorangehenden Redebeitrag bezieht und nicht – wie im vorliegenden Beitrag – auf Fälle, in denen eine durch *oh* eingeleitete Äußerung auf eine sensorische Wahrnehmung reagiert. Couper-Kuhlen (2009) zeigt an einem einzelnen Beispiel, dass durch *oh* Enttäuschung dargestellt werden kann. In diesem Fall wird *oh* als Reaktion auf den Erhalt einer negativen Information verwendet.

Bezugnehmend auf das Konzept des "change-of-state token" (Heritage 1984) arbeitet Golato (2012) heraus, dass *oh* in verschiedenen sequenziellen Positionen auftreten kann und im Gegensatz zu *ach*, das sich auf die kognitive Ebene bezieht, einen "emotional change of state in general" (2012:265) ausdrückt. Dabei behauptet sie nicht, dass die Äußerung von *oh* immer mit einem in diesem Moment tatsächlich empfundenen "Gefühlswechsel" in Verbindung stehen muss. Vielmehr wird *oh* als "*display*" (ebd.) angesehen, also als Ausdruck einer Emotion im Rahmen des sozialen Handelns. Sie weist zu Recht darauf hin, dass *oh* auf ganz unterschiedliche Emotionen verweisen kann – unter anderem Überraschung, die im Fokus unseres Beitrags steht.

Heath et al. (2012:232) postulieren für die Interaktion zwischen Erwachsenen, dass der Ausdruck von Überraschung häufig mit dem Display anderer Emotionen zusammenfällt. Wie die Analysen in Abschnitt 4 zeigen, scheinen auch die Kinder in unseren Daten mit *oh* neben Überraschung noch weitere Emotionen zu kontextualisieren.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Forschung soll abschließend eine Überlegung zu einem geeigneten Terminus für die Bezeichnung von *oh* in der frühkindlichen Sprache angestellt werden. Mit Blick auf die sequenzielle und die Verweisebene lassen sich in der Literatur und in unseren (erwachsenen- und kindersprachlichen) Daten ganz allgemein zwei Verwendungsweisen von *oh* unterscheiden:

- die Verwendung in erster Position, also auf Initiative des Sprechers, mit Bezug auf eine außersprachliche Begebenheit und
- die Verwendung in zweiter, responsiver Position mit Bezug auf einen vorangehenden Redebeitrag.

Während der Begriff "change-of-state token" bei Golato (2012) beide Verwendungsweisen einschließt, bezieht er sich bei Heritage (1984) und bei Imo (2009), der die Übersetzung "Erkenntnisprozessmarker" vorschlägt, in erster Linie auf die zweite Verwendungsweise. Da sich das frühkindliche *oh* in unseren Daten fast ausschließlich auf die erste Verwendungsweise bezieht, halten wir den Begriff "change-of-state token" zur Bezeichnung unseres Phänomens nicht für treffend. Stattdessen bevorzugen wir den Terminus "response cry" (Goffman 1978), der unsere Fälle von *oh* besser zu fassen vermag, weil er nicht eine Veränderung auf der Wissensebene, sondern die affektive Positionierung zu einer sensorischen Wahrnehmung in den Vordergrund stellt.

### 3.2. *Oh+X* als Exklamativformat

Wie in der Beschreibung unseres methodischen Vorgehens bereits erwähnt (siehe Abschnitt 2), stellen neben dem Vorliegen eines *exclaimable* die lexikalischen und prosodischen Exklamativitätsindikatoren in der Erwachsenensprache einen wichtigen Referenzpunkt für die Identifizierung frühkindlicher exklamativer Formate dar. Im folgenden Abschnitt führen wir durch den Vergleich mit Äußerungen Erwachsener zusätzliche Evidenz dafür an, dass es sich bei *oh+X* in der Kindersprache um ein Exklamativformat handelt. Wir zeigen, dass *oh+X* auch in der Verwendung durch Erwachsene ein Format darstellt, um Exklamativität auszudrücken. Außerdem setzen Erwachsene *oh+X* in Kontexten ein, in denen auch prototypische Exklamative – teilweise mit *oh* als Vorlaufelement – verwendet werden. Diese Beobachtungen liefern weitere Argumente für die Plausibilität, *oh+X* als frühkindliches Exklamativformat anzusehen. Das folgende Beispiel aus der Reality-TV-Show "Big Brother" zeigt eine typische Verwendung eines V1-Exklamativs mit *oh* als Vorlaufelement.

#### Beispiel 1: "oh is des kalt"

Zwei Bewohnerinnen des Big Brother-Hauses befinden sich im Bad. Andrea (ADR) gießt Manuela (MAN), die in der Dusche kauert und Andrea den Rücken zukehrt, mit einer Gießkanne Wasser über den Kopf.

```
01-> MAN    OH is des KALT.
02->         <<f>'O:::H?=
03->         =is des `KA:LT.>=
04   ADR    =is überHAUPT nich kalt;
05         [(das is) doch] WA:RM.
06   MAN    ['O:::H?      ]
```

Unmittelbar nachdem Andrea begonnen hat, Wasser auf Manuelas Kopf zu schütten, reagiert Manuela mit *OH is des KALT* (Z. 01). Anschließend wiederholt sie die Äußerung nochmals in prosodisch stark markierter Form (d. h. mit hoher Lautstärke, Lautdehnungen und in höherer Tonlage sowie mit größerem Tonhöhenumfang, Z. 02/03), mit der sie ihrer Darstellung der Empfindung von Kälte mehr Nachdruck verleiht.

An diesem Beispiel lassen sich mehrere für Exklamative typische Eigenschaften zeigen. Die erste Eigenschaft hängt mit der deiktischen Dimension von Exklamativen zusammen: Die Äußerung folgt auf ein sensorisch wahrnehmbares *exclaimable*, nämlich das Übergießen mit Wasser, das der Äußerung unmittelbar vorangeht. Der zweite Punkt betrifft die formale Gestalt: Der Exklamativ wird als V1-Struktur in einer Intonationsphrase mit final fallendem Tonhöhenverlauf produziert. Zusätzlich wird die TCU durch ein prosodisch integriertes *oh* eingeleitet. Dieses stellt ein typisches "Vorlaufelement" (Auer 2016:74) dar, das Exklamativen vorangestellt werden kann (vgl. d'Avis 2013:175). Die dritte Eigenschaft betrifft die Funktion des Exklamativs: Anders als ein V1-Interrogativ, der Nichtwissen auf Seiten der Fragenden implizieren und eine Ja-/Nein-Antwort relevant setzen würde, stellt sich Manuela durch den V1-Exklamativ im Beispiel nicht als unwissend dar, sondern präsentiert den Sachverhalt, dass das Wasser kalt ist, als erwartungsabweichende und überraschende Tatsache. Durch ihre Äußerung drückt Manuela ihre (negative) Haltung zur Wassertemperatur aus. *Oh* leistet in diesem Rahmen ein Display der (plötzlichen) sensorischen Wahrnehmung. Viertens führt Manuela eine Bewertung durch, also eine der Handlungen, die typischerweise durch Exklamative realisiert werden (vgl. Pfeiffer 2016). Die gegenläufige Zweitbewertung von Andrea (Z. 04-05) belegt, dass sie Manuelas Handlung als Bewertung auffasst und nicht etwa als Informationsfrage.

In unseren Daten finden sich in der Interaktion zwischen Erwachsenen in dieser sequenziellen Position – in erster Position nach einem *exclaimable* – neben Exklamativen regelmäßig auch freistehende Belege von *oh* und Äußerungen des Typs *oh+X*, wie in folgendem Beispiel.

### Beispiel 2: "oh süß"

Mehrere Bewohner des Big Brother-Hauses sitzen rund um einen großen Tisch. Unmittelbar vor dem Beginn des Ausschnitts setzt Andrea Zlatko einen selbstgebastelten Hut auf, worauf die anderen HausbewohnerInnen folgendermaßen reagieren (Z. 01-04):

```
01-> MAN    oh SÜ::SS.=
02   KAT    =dem STEHT [aber auch [irgendwie ALles.=oder?]]
03   ALX    [ <<lachend>>oh SÜ:::]SS.>
04   X      [((lacht)) ]
```

Manuela (MAN) führt mit prosodisch stilisiertem *oh SÜ::SS* (Z. 01) eine positive Bewertung durch und bringt ihre affektive Haltung zum Wahrgenommenen zum Ausdruck (vgl. Szczepek Reed 2014), die hier mit positiver Überraschung umschrieben werden kann. Die Bewertung erfolgt wie in Beispiel 1 in der ersten Position im Anschluss an ein sensorisch wahrnehmbares Ereignis. Indem sie dem evaluierenden Lexem *süß* ein *oh* voranstellt, bezieht sie ihre Äußerung explizit auf die Veränderung in der Umgebung und drückt ihre affektive Haltung zu dieser Veränderung aus.

Die in diesem Fall vorliegende Gestaltung von *oh+X* ist in unseren Daten als prototypisch für die Verwendung unter Erwachsenen anzusehen. *Oh* wird halboffen realisiert und die X-Position ist mit einem evaluierenden Adjektiv besetzt. Bei Kleinkindern hingegen ist der Vokal in den meisten Fällen halbgeschlossen und der X-Slot mit einem nicht-evaluierenden Lexem besetzt.<sup>4</sup> Erwachsene verwenden das Format *oh+X* also tendenziell bewertend, Kleinkinder eher beschreibend.

Im Anschluss an Manuelas Bewertung folgen weitere gleichlaufende Zweitbewertungen (Z. 02, 03), die soziale Affiliation mit der vorangegangenen Handlung anzeigen (vgl. Stivers 2008; Steensig 2013). Außerdem zeigt sich, dass *oh+X* im selben Kontext realisiert wird wie der V2-Exklamativ *dem STEHT aber auch irgendwie ALles* (Z. 03), was auf eine funktionale Ähnlichkeit der beiden Formate hindeutet.

Die Beispiele 1 und 2 deuten darauf hin, dass *oh+X* als Exklamativformat verwendet werden kann. Erstens ist die funktionale Ähnlichkeit zwischen *oh*, das eine Veränderung der affektiven Haltung des Sprechers markiert, und Exklamativen, die Überraschung ausdrücken, offensichtlich. Die ähnliche Funktion zeigt sich auch darin, dass beide Ressourcen oft zur Durchführung evaluierender sozialer Handlungen eingesetzt werden. Zweitens liegt häufig eine Kookkurrenz von *oh* und Exklamativen vor (vgl. Beispiel 1), die diese funktionale Ähnlichkeit unterstreicht. Drittens deutet auch die identische sequenzielle Positionierung von *oh+X* und Exklamativen – nämlich in der Regel direkt im Anschluss an ein *exclaimable* bzw. dessen Wahrnehmung (vgl. die Beispiele 1 und 2) – darauf hin, dass *oh+X* exklamativ verwendet werden kann.

Bevor wir zu den Analysen der frühkindlichen Verwendung von Äußerungen des Typs *oh+X* übergehen, soll noch eine Anmerkung zum Begriff des Exklamativformats gemacht werden. In 75% (61 von 81) der *oh+X*-Strukturen werden *oh* und *X* ohne Pause geäußert. In den anderen Fällen liegt eine (zumeist kurze) Pause zwischen den beiden Elementen vor (vgl. Beispiel 7),<sup>5</sup> was die Frage aufwirft, ob solche Fälle überhaupt zum Format *oh+X* gezählt werden sollten. Hier ist zu bedenken, dass wir es mit Äußerungen von Kleinkindern zu tun haben. Wie Behrens/Gut (2005) in ihrer Untersuchung des Erwerbs von Zweiwortäußerungen und deren prosodischer Gestaltung bei einem deutschsprachigen Kind zwischen 2;0 und 2;3 zeigen, ist die Prosodie in dieser Erwerbsphase kein verlässliches Kriterium, um zu beurteilen, ob zwei Wörter eine Einheit darstellen. Daher sehen wir es nicht als gerechtfertigt an, Fälle mit Pause auf prosodischer Basis von der Kategorie Exklamativformat *oh+X* generell auszuschließen. Zudem zeigen die folgenden Analysen, dass frühkindliche *oh+X*-Äußerungen – unabhängig davon, ob eine Pause zwischen *oh* und *X* vorliegt oder nicht – regelmäßig in bestimmten sequenziellen Positionen für bestimmte soziale Handlungen verwendet werden und sich die anschließenden

<sup>4</sup> Interessanterweise verwenden Erwachsene jedoch in an Kinder gerichteten *oh+X*-Äußerungen häufig die halbgeschlossene Variante. Die Frage nach der interaktionalen Relevanz des Öffnungsgrads und anderer phonetischer und prosodischer Merkmale von *oh* steht im vorliegenden Beitrag nicht im Fokus. Umfassende phonetisch-prosodische Analysen stellen jedoch ein Desiderat für zukünftige Untersuchungen dar, da diesbezüglich in den existierenden Arbeiten zu *oh* im Deutschen nur wenige Erkenntnisse vorliegen.

<sup>5</sup> Pausen wurden nicht akustisch, sondern perzeptiv ermittelt, da nur wahrnehmbare Pausen als für die Interaktion potenziell relevant angesehen werden können.

sequenziellen Verläufe nicht unterscheiden. Wir argumentieren daher, dass alle unsere Beispiele unabhängig von der prosodischen Gestaltung zum Format *oh+X* gezählt werden können.

#### 4. Die frühkindliche Verwendung von *oh+X*

Die grundlegende interaktionale Funktion, die spontane exklamative Äußerungen des Typs *oh+X* in der Verwendung durch Kleinkinder erfüllen, ist die Herstellung von Intersubjektivität (vgl. Schegloff 1992; Deppermann 2008) in Bezug auf ein sensorisch wahrnehmbares Ereignis oder Objekt in der unmittelbaren Umgebung der Gesprächspartner: Das Kind macht die eigene Wahrnehmung der Welt für den erwachsenen Interaktionspartner erfahrbar. Das Potenzial jeder laufenden Interaktion, Dinge im Hier und Jetzt zu behandeln, erfasst Bergmann (1990:207) mit seinem Konzept der "lokalen Sensitivität":

Local sensitivity is meant to capture the tendency built into every topic talk to focus on elements of the encounter's context which are situated or occur in the participants' field of perception but have not been topicalized so far.

Wir argumentieren in diesem Sinne, dass durch das Teilen der (zunächst) individuellen Wahrnehmung diese zum Objekt der sozialen Interaktion wird, wodurch eine Folgehandlung des Gesprächspartners relevant gesetzt wird, die den Status von *X* als gemeinsame Wahrnehmung bestätigt. Das Kind bringt somit durch *oh+X* ein eigenes "kommunikatives Projekt" (vgl. Linell 2012) in die laufende Interaktion ein, das sich auf ein bestimmtes Umgebungsmerkmal bezieht, so dass sich eine "objektzentrierte Sequenz" entfaltet (Tuncer et al. 2019:388).

Neben der hinweisenden Funktion auf ein Umgebungsmerkmal, die es mit anderen verbalen und nonverbalen Praktiken teilt (vgl. z. B. Kidwell/Zimmerman 2007 zur Initiierung eines gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus zwischen kleinen Kindern und ihren (erwachsenen) Gesprächspartnern durch "showing objects"; Stukenbrock 2015 zu deiktischen Verweisen in der Interaktion), fungiert *oh+X* immer auch als Display von Affektivität (vgl. zu *affective stance* Ochs 1996:410; Golato 2012; Local/Walker 2008; Goodwin et al. 2012). Das Kleinkind drückt durch die Verwendung des Exklamativformats *oh+X* aus, dass es sich beim relevant gesetzten Umgebungsmerkmal um etwas Neues handelt, zu dem es eine affektive Haltung einnimmt.

Äußerungen des Typs *oh+X* erfolgen typischerweise sequenzeröffnend und realisieren in den allermeisten Fällen Noticings (35) und Problemmitteilungen (33), aber vereinzelt auch andere Handlungen, wie beispielsweise (spielerische) Vorwürfe. Aus Platzgründen beschränken wir uns im vorliegenden Beitrag auf die Beschreibung der zwei am häufigsten mit *oh+X* durchgeführten Handlungen, Noticings und Problemmitteilungen.

#### 4.1. *Oh+X* als Noticing

Äußerungen des Typs *oh+X* werden von kleinen Kindern dazu verwendet, Noticings zu realisieren (Schegloff 2007:219):

Doing a noticing makes relevant some feature(s) of the setting, including the prior talk, which may not have been previously taken as relevant. It works by mobilizing attention on the features which it formulates or registers, but it treats *them* as its source, while projecting the relevance of some further action in response to the act of noticing.

In Anlehnung an Schegloff verstehen wir unter einem Noticing das Relevantsetzen eines Merkmals des kommunikativen Settings, sei es ein Gegenstand, ein Ereignis oder etwas gerade Gesagtes. Eine zentrale Eigenschaft von Noticings besteht darin, dass sie etwas Neues relevant setzen, das in der Interaktion zuvor noch nicht behandelt wurde.

Unsere Daten zeigen, dass *oh+X* eben dies leisten kann (35 Fälle). Es lenkt die Aufmerksamkeit des erwachsenen Gesprächspartners auf ein *exclaimable*, also ein neues Objekt oder Ereignis in der Umgebung, und setzt dieses somit interaktiv relevant. Äußerungen des Typs *oh+X* realisieren aber nicht nur einen Hinweis auf X, sondern dienen auch dem Ausdruck von Affekt, also der Positionierung des Kindes zu X (siehe Abschnitt 3).

Wie Schegloff (2007:219) ausführt, setzen Noticings eine Handlung des Gesprächspartners relevant. Die vorliegenden Arbeiten weisen auf die Möglichkeit ganz unterschiedlicher sequenzieller Verläufe hin (vgl. z. B. Schegloff 2007; Goodwin/Goodwin 2012; Keisanen 2012; De Stefani 2013; Kääntä 2014; Rauniomaa et al. 2018; Stukenbrock/Dao 2019), wobei auch gezeigt wird, dass nicht zwingend eine Handlung des Gesprächspartners erfolgen muss.

Grundsätzlich behandelt der erwachsene Gesprächspartner eine kindliche *oh+X*-Äußerung als Aufforderung, seine Wahrnehmung des *exclaimable* zu demonstrieren und, falls erforderlich, seine laufende Tätigkeit zu unterbrechen. Ein mit *oh+X* durchgeführtes kindliches Noticing, das in den meisten Fällen auch nonverbale Handlungen (z.B. Greifen oder Präsentieren eines Objekts oder Zeigen auf ein Objekt) umfasst, führt in der Regel dazu, dass das *exclaimable* in den Fokus der Interaktion gerückt wird. Die *oh+X*-Äußerung wird also als Hinweis auf ein Merkmal in der Umgebung behandelt, das in der Interaktion aufgegriffen werden soll. Durch seine verbale und/oder nonverbale Reaktion bestätigt der erwachsene Gesprächspartner die relevant gesetzte Wahrnehmung des Kindes als intersubjektiv geteilt. An dieser Stelle ist die Sequenz potenziell beendet, jedoch ergeben sich häufig noch sequenzielle Expansionen, die in irgendeiner Form mit dem *exclaimable* in Verbindung stehen.

In nur vier von 35 Fällen folgt keine verbale oder nonverbale Reaktion des erwachsenen Interaktionspartners, die dem Kind eine gemeinsame Wahrnehmung des *exclaimable* anzeigt. Das Kind behandelt dieses Ausbleiben einer adäquaten Folgehandlung in drei Fällen als dispräferiert (vgl. Beispiel 6), indem es versucht, doch noch Intersubjektivität herzustellen.<sup>6</sup> Dieses Einfordern einer Folgehandlung zeigt,

---

<sup>6</sup> Im vierten Fall folgt die *oh+X*-Äußerung des Kindes auf eine Aufforderung des Erwachsenen, der das Kind nicht nachkommen will oder kann. Das Kind scheint das Exklamativformat dazu zu verwenden, um durch die Initiierung einer Noticing-Sequenz von der relevanten Folgehand-

dass auch das Kind sich an der aufmerksamkeitssteuernden Funktion von *oh+X* orientiert.

In den übrigen 31 Fällen reagieren die erwachsenen Gesprächspartner auf das Noticing: Sie richten ihre (visuelle) Aufmerksamkeit schon während oder nach der kindlichen *oh+X*-Äußerung (zumindest vorübergehend) auf das *exclaimable* bzw. auf das Kind oder behalten die Blickrichtung bei, wenn ihr Blick schon vor der *oh+X*-Äußerung auf das *exclaimable* bzw. das Kind gerichtet war.

Unsere Daten zeigen unterschiedliche Arten, wie die erwachsenen Gesprächspartner ihre Wahrnehmung des *exclaimable* demonstrieren und somit die Herstellung von Intersubjektivität bestätigen. In zehn Fällen erfolgt lediglich eine minimale Reaktion, die ausschließlich nonverbal (Blickzuwendung bzw. Ruhenlassen des Blicks) oder verbal (Partikel) sein kann. In drei dieser Fälle kann das Kind die Blickrichtung bzw. die Partikel potenziell wahrnehmen, so dass die Herstellung von Intersubjektivität hinsichtlich des *exclaimable* erreicht wird. Die Sequenz wird von beiden Gesprächspartnern als abgeschlossen behandelt. In den anderen sieben Fällen erfolgt keine verbale Reaktion und die Blickzuwendung ist nicht durch das Kind wahrnehmbar, da es gerade nicht zum Erwachsenen schaut oder schauen kann (z. B. weil es diesem den Rücken zuwendet). Es erfolgt also trotz visueller Aufmerksamkeitszuwendung des Erwachsenen aus der Perspektive des Kindes keine Bestätigung der Intersubjektivität. In fast allen diesen Fällen setzt das Kind (wie im Falle einer ausbleibenden Reaktion) seine Bemühungen fort, eine Bestätigung zu erhalten. Insgesamt zeigt sich, dass die minimale präferierte Reaktion auf ein mit *oh+X* durchgeführtes kindliches Noticing in der Bestätigung der intersubjektiv geteilten Wahrnehmung des *exclaimable* besteht. Abweichungen davon werden vom Kind als dispräferiert behandelt.

Auf die übrigen 21 Noticings erfolgt eine nicht-minimale verbale Reaktion des erwachsenen Gesprächspartners, wobei sich drei verschiedene Arten von sequenziellen Verläufen belegen lassen:

- Das *exclaimable* wird zum zentralen Gegenstand der Interaktion und in der folgenden Sequenz thematisch (auf der verbalen Ebene, vgl. Beispiel 3) und/oder empraktisch (auf der Ebene körperlichen Handelns) weiter behandelt (7 Fälle). Die bestätigenden Äußerungen der Erwachsenen gehen in der Regel mit einer affektiven Positionierung zum *exclaimable* einher.
- Die kindliche Äußerung wird vom erwachsenen Gesprächspartner als Benennung behandelt: Nicht das *exclaimable*, sondern das lexikalische Element der X-Position rückt in den Fokus der Interaktion und wird metasprachlich bearbeitet (6 Fälle, vgl. Beispiel 4). Die Erwachsenen positionieren sich nicht affektiv zum *exclaimable*.

---

lung "abzulenken", was ihm jedoch nicht gelingt. Der Erwachsene erhält die durch seine Aufforderung etablierte Relevanz einer Folgehandlung aufrecht und unterstützt das Kind dabei, der Aufforderung nachzukommen, ohne aber auf *oh+X* einzugehen. In diesem Fall fordert das Kind keine bestätigende Antwort ein. Dadurch gibt es zu verstehen, dass es in diesem Fall – im Unterschied zu den drei anderen Fällen – auch aus kindlicher Sicht keine normative Verpflichtung für den Erwachsenen gibt, zu antworten.

- Das *exclaimable* wird als neuer Gegenstand der Interaktion etabliert und thematisch oder empraktisch behandelt, was mit einer affektiven Positionierung des Erwachsenen zum *exclaimable* verbunden sein kann; zudem wird die kindliche Äußerung metasprachlich bearbeitet (8 Fälle, vgl. Beispiel 5).

Die folgenden Beispiele illustrieren die zentralen Charakteristika von mit *oh+X* durchgeführten Noticings und der potenziell anschließenden sequenziellen Verläufe.

Wenden wir uns zunächst einem Ausschnitt zu, in dem sich im Anschluss an das Noticing eine Sequenz entwickelt, in der der relevant gesetzte Gegenstand vom erwachsenen Gesprächspartner als neues Gesprächsthema aufgegriffen und weiter elaboriert wird.

### Beispiel 3: "oh Ball"<sup>7</sup>

Eine Erzieherin (EZ) sitzt mit Kathi (KAT, 2;10) auf dem Schoß auf dem Boden und schaut mit ihr ein Bilderbuch an.<sup>8</sup>

```
01          (1.7)▲(0.5)+(0.7)      ▲(1.6)▲(0.8)+(0.7)#
kat          ▲blickt ins Buch▲      ▲blickt ins Buch-->1.13
          +blättert um-----+
bild                                     #Abb.1
```

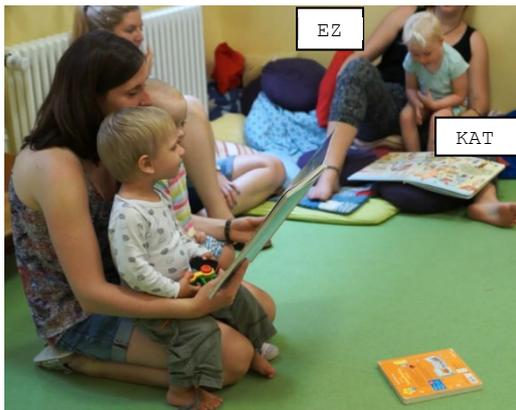


Abbildung 1



Abbildung 2

```
02-> KAT    oh +BA●LL:.;#
          +zeigt-->
          ez      ●blickt zum Zeigeziel-->1.11
          bild    #Abb.2

03          (--) +
          kat     --->+

04-> EZ     oh:: NEIN;
05          (--)
```

<sup>7</sup> Die Transkripte folgen den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems 2 (GAT 2, Selting et al. 2009) und den Konventionen für die multimodale Transkription nach Mondada (Stand: Nov. 2019, Version 5.0.1, Erläuterungen im Anhang).

Die Sprecherkürzel der Kinder beziehen sich auf deren anonymisierte Namen, die Kürzel der Erwachsenen auf die jeweiligen "Rollen" Mutter (MUT), Vater (VAT) und Erzieherin (EZ).

<sup>8</sup> Gegenüber sitzt eine weitere Erzieherin mit zwei Kindern, die auch ein Bilderbuch anschauen. Diese Konversation ist im folgenden Transkript nicht erfasst.



Neben der Etablierung des *exclaimable* als Gesprächsgegenstand zeigen unsere Daten auch sequenzielle Verläufe, in denen das Noticing vom erwachsenen Gesprächspartner als Benennung behandelt und metasprachlich bearbeitet wird.

Tarplee (2018) charakterisiert die Bildbenennung als "instructional routine" - "[...] an activity in which a young child's linguistic skills can be directly addressed and worked on [...]" (ebd.:6). Sie beschreibt die sequenzielle Struktur, in der Benennungen (im Englischen) typischerweise erfolgen (vgl. Tarplee 2018:7):

- (i) Erfragung der Benennung durch den Erwachsenen
- (ii) Benennung durch das Kind
- (iii) Bestätigung bzw. Zurückweisung durch den Erwachsenen.

Solche dreiteiligen Sequenzen – *Initiation-Response-Evaluation* (IRE, vgl. z. B. Mehan 1979) – finden sich typischerweise in Lehr-Lern-Kontexten. Tarplee (2018) zeigt außerdem, dass Benennsequenzen auch innerhalb anderer Rahmenaktivitäten erfolgen: Sie nennt zum Beispiel Puzzeln, Malen und Spielen mit Spielzeugtieren (ebd.:10).

Übereinstimmend mit Tarplee gehen wir davon aus, dass es sich bei Benennsequenzen um Routinen handelt, innerhalb derer das Handeln der Gesprächspartner explizit auf die Vermittlung von (Sprach-)Wissen abzielt. Es wird aktive Arbeit am Wortschatz geleistet. Vergleichbar mit der Vermittlung von Wissen in anderen Kontexten – z. B. in der Schule – besteht ein Ungleichgewicht in Bezug auf die epistemischen Rechte bezüglich des (Wort-)Wissens (vgl. z. B. Heritage 2012:20). Auch unsere Daten zeigen, dass Benennsequenzen typischerweise in bestimmten Kontexten, wie z. B. beim Betrachten von Bilderbüchern, beim Würfeln mit Farbwürfeln oder beim Memoryspielen erfolgen. Ein Aktivitätsrahmen, in dem Benennen eine prototypische Handlung darstellt und zudem die Menge möglicher *exclaimables* im Wahrnehmungsraum der Interagierenden durch die Fokussierung auf einen klar abgegrenzten Bereich eingeschränkt wird, scheint also zu begünstigen, dass Erwachsene ein kindliches Noticing des Typs *oh+X* als Benennung behandeln.<sup>9</sup>

Benennsequenzen, die sich im Anschluss an *oh+X*-Äußerungen entwickeln, weisen eine strukturelle Besonderheit auf, wenn man sie mit (vollständigen) IRE-Sequenzen vergleicht: Die Initiierung erfolgt nicht durch eine Handlung des erwachsenen Gesprächspartners, sondern durch das Kind, das mit *oh+X* auf ein *exclaimable* verweist (auch Tarplee (2018) weist auf Benennsequenzen hin, die durch das Kind initiiert werden). Weder hinsichtlich der sequenziellen Positionierung von *oh+X* noch hinsichtlich der grundlegenden interaktionalen Funktion – der Herstellung von Intersubjektivität in Bezug auf ein sensorisch wahrnehmbares Ereignis oder Objekt in der unmittelbaren Umgebung – unterscheiden sich die als Benennung behandelten Fälle von denjenigen, nach denen das *exclaimable* als neuer Fokus der Interaktion thematisch oder empraktisch aufgegriffen wird. *Oh+X* wird auch hier in der Regel unmittelbar nach dem Auftreten von etwas Neuem produziert, das das Kind hierdurch als überraschend behandelt, z. B. nach dem Umdrehen

<sup>9</sup> Es gibt aber auch Ausnahmen (vgl. Beispiel 3), in denen Erwachsene im Kontext des Betrachtens eines Bilderbuchs keine metasprachliche Sequenz eröffnen, sondern affiliativ reagieren und das *exclaimable* im Gespräch weiter thematisieren. Inwiefern der Aktivitätsrahmen den sequenziellen Verlauf beeinflusst, ist eine Frage für zukünftige Forschung.

einer Buchseite oder Memorykarte. Die Folgehandlungen weisen aber eine andere Qualität auf. Es entspannt sich eine metasprachliche Sequenz, die sich auf die sprachliche Form der *oh+X*-Äußerung bezieht. Die erwachsenen Gesprächspartner behandeln die Äußerung als Benennung, indem sie das Element in der X-Position ratifizieren, spezifizieren, korrigieren oder durch eine Verstehensüberprüfung zur Diskussion stellen. Die *oh+X*-Äußerung wird also nicht primär als Hinweis auf etwas in der Umgebung behandelt, das gemeinsam erfahrbar gemacht werden soll, sondern es steht vielmehr die metalinguistische Beurteilung – und gegebenenfalls Bearbeitung und Anpassung – der benennenden sprachlichen Form in Relation zum Benannten im Fokus.

Nach der Evaluation durch den erwachsenen Gesprächspartner und gegebenenfalls einer Reparatur ist die Sequenz potenziell abgeschlossen, wird aber häufig expandiert, wenn das Bezugsobjekt der als Benennung behandelten *oh+X*-Äußerung beispielsweise in einer Erzählung aufgegriffen wird oder eine weitere Spielhandlung, wie z. B. die Suche nach einem passenden Gegenstück beim Memoryspiel, darauf aufbaut. Folgendes Beispiel zeigt ein solches als Benennung behandeltes Noticing (Transkript auf der nächsten Seite).

#### Beispiel 4

Jannis schaut zuerst die rechte Seite an, wendet sich dann der linken zu und zeigt dorthin (Z. 01). Während er die Zeigegeste weiter hält, verweist er durch seine Äußerung *oh puliZEIauto* (Z. 02) auf einen Bildausschnitt (Abbildung 3). Durch die Verwendung von *oh* behandelt er das Fahrzeug, auf das sich seine *oh+X*-Äußerung bezieht, als exklamationswürdig. Die Äußerung, die er direkt nach dem Umblättern und ersten Betrachten der Doppelseite platziert, dient dem Zurschaustellen seiner Entdeckung eines Bildausschnitts, den er als überraschend präsentiert.

Der Vater beginnt in Überlappung, sich nach vorne zu neigen und das Buch näher zu sich zu ziehen (Z. 02). Er verschafft sich einen besseren visuellen Zugang. Diese nonverbalen Handlungen zeigen, dass der Vater die verbale Handlung des Kindes als ersten Paarteil behandelt, der eine Folgehandlung verlangt. Das Betrachten des vom Kind relevant gesetzten Bildausschnitts stellt die Grundlage für seine verbale Folgehandlung dar. Für das Kind sind diese (nonverbalen) Handlungen des Vaters potenziell wahrnehmbar als Zeichen dafür, dass der Vater dabei ist, den Bildausschnitt anzuschauen.

Mit seiner folgenden Äußerung *nei;=des isch e KEHRmaschine* (Z. 04) behandelt er die kindliche Äußerung als Benennung, indem er das vom Kind gewählte Wort durch die Responsivpartikel *nein* explizit ablehnt und das Fahrzeug anders, nämlich als *Kehrmaschine*, bezeichnet. Es findet somit eine Korrektur statt. Eindeutige Referenz auf denselben Bildausschnitt stellt der Vater her, indem er seinerseits auf das benannte Fahrzeug zeigt (Z. 04, Abbildung 4).<sup>10</sup> Anschließend gibt er eine kurze Erklärung, welche Beobachtung die Identifizierung des benannten Fahrzeugs als Kehrmaschine unterstützt (Z. 06/07). Diese Folgehandlungen des Vaters zielen darauf ab, Intersubjektivität zwischen Vater und Sohn bezüglich des relevanten Bildausschnittes und der passenden Benennung herzustellen. Der Vater drückt keine Affektivität aus.

<sup>10</sup> Vgl. auch Heller/Rohlfing (2017) zur interaktiven Herstellung von Referenz durch Erwachsene und Kleinkinder unter zwei Jahren beim gemeinsamen Betrachten von Bilderbüchern.



Im Anschluss entsteht eine lange Pause (9.9 Sek.), in der Jannis zuerst weiter ins Buch blickt, dann den Blick anhebt und schließlich wieder absenkt (Z. 08).

Seine folgende, durch Verzögerungspartikeln eingeleitete Äußerung reformuliert die Erklärung des Vaters *hm* (.) *äh au FI:ne* (--) *Abwüse* (Z. 09). Er übernimmt das Wort *Maschine* (*FI:ne*, Z. 09) und ersetzt die vom Vater verwendete Beschreibung der Funktion solcher Maschinen *die mache die BLÄTter weg* (Z. 06) durch das Verb *abwischen* (*Abwüse*, Z. 09), das im Alemannischen in der Bedeutung von *fegen* verwendet werden kann. Diese Äußerung erfüllt mehrere Funktionen. Das Kind demonstriert dem Vater sein Verständnis der vorangehenden Erklärung und akzeptiert gleichzeitig die Korrektur durch die Übernahme des Wortes *Maschine*, was vom Vater durch *hm* *HM* (Z. 11) bestätigt wird. An diesem Punkt in der sich entfaltenden Sequenz wird Intersubjektivität zwischen den beiden Gesprächspartnern erreicht.

Dieses Beispiel illustriert, dass mit *oh+X* durchgeführte kindliche Noticings auch als Benennung behandelt werden können. Durch die Verwendung des Exklamativformats *oh+X* präsentiert das Kind den Bildausschnitt als Entdeckung. Es drückt seine affektive Haltung aus und behandelt diesen als überraschend und interessant. Durch die Folgehandlung des Erwachsenen, die in der Ablehnung und Korrektur der vom Kind gewählten Bezeichnung besteht, erhält die Äußerung den Status einer Benennung. In Benennsequenzen steht die Arbeit am Wortschatz im Mittelpunkt, nicht das *exclaimable* per se als Gegenstand geteilter Wahrnehmung und affektiver Positionierung.

Schließlich zeigen unsere Daten auch sequenzielle Entwicklungen im Anschluss an das Noticing, die sowohl eine thematische und/oder empraktische Auseinandersetzung mit dem *exclaimable* als auch eine (mehr oder weniger implizite) metasprachliche Bearbeitung der kindlichen Äußerung beinhalten. Die folgenden beiden Beispiele illustrieren unterschiedliche Möglichkeiten für einen solchen sequenziellen Verlauf (Transkript auf der nächsten Seite).

### Beispiel 5

Simultan mit dem Lokaladverb *da* tippt Jana den Nikolaus mit ihrem Zeigefinger an (Abbildung 5), wodurch dieser zu wackeln beginnt. Dieses Ereignis stellt das *exclaimable* dar. Es ist visueller Natur und kann potenziell von Jana und ihrer Mutter, die zu diesem Zeitpunkt beide auf die Nikoläuse schauen (Abbildung 5), wahrgenommen werden. An dieser Stelle ist anzumerken, dass es sich bei diesem *exclaimable* um ein Ereignis handelt, das den Gegenstand betrifft, auf den beide Gesprächspartnerinnen bereits schauen. Wir argumentieren dennoch, dass es sich bei Janas folgender Äußerung (*oh DAUkelt*, Z. 03) um ein Noticing handelt: Es wird zwar kein neuer Gegenstand in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt, das relevant gesetzte Ereignis ist aber zuvor nicht vorhanden und somit neu. Janas *oh+X*-Äußerung stellt den ersten Hinweis auf dieses Ereignis dar.

Durch *oh* markiert Jana ihre Überraschung in Bezug auf das unerwartete "Schaukeln" des Nikolauses. Auch durch nonverbale Mittel drückt sie ihre positive affektive Haltung aus. Ihre sprechmotorischen Gesten gehen direkt in ein Lächeln über (Abbildung 6). Während der Produktion von *oh+X* bleibt Janas Blick auf die Nikoläuse gerichtet. Sie zieht ihre Hand zurück und nimmt eine beobachtende Position ein (Abbildung 6).

### Beispiel 5: "oh schaukelt"

Jana (JAN, 1;11) und ihre Mutter (MUT) betrachten zwei Schokoladennikoläuse, die vor ihnen auf dem Tisch stehen. Nachdem sie die Nikoläuse hinsichtlich verschiedener Eigenschaften verglichen haben, zeigt Jana auf einen der beiden (Z. 01).

01 JAN (in\_de)+D#A,  
 +zeigt auf den Nikolaus, dieser wackelt-->  
 bild #Abb.5



Abbildung 5



Abbildung 6

02 (--) +  
 jan --->+  
 03-> JAN oh DAUkelt.=#  
 bild #Abb.6  
 04-> MUT =<<lachend>der SCHAUkelt;=>hehe[he;]  
 05 JAN [der]  
 AUCH + dau+[kelt,]  
 +zeigt auf anderen Nikolaus+  
 06 MUT [pro ]BIER+mal,  
 jan +nähert  
 ihren Zeigefinger dem anderen Nikolaus-->  
 07 (0.3)+(0.2) +(0.7)  
 jan ---->+zieht Finger zurück+nähert Finger wieder an und  
 berührt den Nikolaus, dieser wackelt-->  
 08-> MUT oh?=#  
 jan --->+  
 09-> MUT =oh? er SCHAUkelt ein bisschen.

Die Mutter bestätigt durch ihre folgende Äußerung *der SCHAUkelt* (Z. 04), dass auch sie das von Jana relevant gesetzte Ereignis in der unmittelbaren Umgebung wahrnimmt und somit Intersubjektivität bezüglich der Wahrnehmung hergestellt werden konnte. Sie behandelt damit Janas Noticing, das eine neue Aktivität einleitet, als prioritär gegenüber Janas vorangehender Äußerung (*in de*) *DA* (Z. 01), die noch mit der zuvor laufenden Aktivität (Vergleichen der Nikoläuse) in Verbindung stand. Die bestätigende Äußerung der Mutter ist durch ein Lachen markiert, mit dem auch sie ihre affektive Haltung ausdrückt. Ob das Lachen der Mutter die Äußerung des Kindes in diesem Kontext (aufgrund der Wahl von *schaukeln* statt *wackeln* und der Realisierung mit Plosiv statt Frikativ) lediglich als lustig behandelt

oder ob es (auch) Affiliation in Bezug auf die affektive Positionierung des Kindes zum *exclaimable* anzeigt, bleibt jedoch offen.

Die modifizierte Wiederholung des Verbs erfüllt im Gegensatz zu anderen Bestätigungshandlungen (vgl. Beispiel 3) auch eine metasprachliche Funktion: Die Mutter bestätigt einerseits die Benennung als inhaltlich zutreffend und korrigiert gleichzeitig die lautliche Abweichung von der erwachsenensprachlichen Wortform (vgl. Tarplee 2018:9f.). Es handelt sich um eine "embedded correction" (Jefferson 1987), bei der die metasprachliche Arbeit nicht explizit geleistet wird. Die gemeinsame Beschäftigung mit dem *exclaimable* wird nicht unterbrochen.

Jana setzt vielmehr mit ihrer folgenden Äußerung *der AUCH daukelt* (Z. 05), die mit einer Zeigegeste in Richtung des anderen Nikolauses verknüpft ist, die laufende Sequenz fort. Die Mutter behandelt diese Äußerung als Frage bzw. als Vorschlag und fordert Jana auf, es auszuprobieren (Z. 06). Das Ereignis des Wackelns wird hierdurch von beiden Gesprächsteilnehmerinnen als interessant und wiederholungswürdig behandelt. Im Gegensatz zu Beispiel 3 wird in diesem Fall das durch das *exclaimable* relevant gesetzte Ereignis nicht als Gesprächsgegenstand etabliert und thematisch fortgeführt. Es entfaltet sich stattdessen eine Sequenz, in der das *exclaimable* zum Gegenstand körperlichen Handelns wird.

Jana berührt den anderen Nikolaus, wodurch dieser wackelt (Z. 07/08). Auf dieses Ereignis reagiert die Mutter als Erste. Sie produziert – wie zuvor Jana – ein Noticing (*oh? = oh? er SCHAUkelt ein bisschen*, Z. 08/09). Durch die Verwendung von *oh? = oh?* in erster Position nach einem mit dem *exclaimable* (Z. 01) gleichzusetzenden Ereignis drückt sie ihrerseits ihre emotionale Haltung zum Ereignis des Wackelns aus. Es handelt sich um eine affiliative Handlung, die rückwirkend eine mit ihrer Tochter übereinstimmende affektive Haltung zum *exclaimable* anzeigt. Durch diese Übernahme der kindlichen Perspektive auf die gemeinsame Wahrnehmung gibt die Mutter ihrer Tochter die bestätigende Rückmeldung, dass die Behandlung dieser Wahrnehmung als überraschend gerechtfertigt und ihre Äußerung in pragmatischer Hinsicht angemessen war.

### Beispiel 6

Auch der folgende Beleg zeigt, wie sich die Folgehandlungen der erwachsenen Gesprächspartnerin auf verschiedene Aspekte des kindlichen Noticings beziehen können. Dieses Beispiel weicht insofern von den bisher gezeigten ab, als auf das kindliche Noticing zuerst keine Reaktion erfolgt (es zählt zu den vier Fällen ohne Reaktion). Das Kind behandelt dies als dispräferiert und fordert erfolgreich eine Bestätigung der Mutter ein (Transkript auf der nächsten Seite).

Fritz entdeckt ein Spielzeugtier in einer Kiste, nimmt es heraus und hält es vor sich hin (Z. 02). Simultan kommentiert er diese Entdeckung mit *oh PFE:RD* (Z. 02) und setzt sie dadurch interaktional relevant. Das *exclaimable* ist wiederum sensorischer Natur. Es entsteht eine Pause (Z. 03), in der Fritz auf den Gegenstand in seiner Hand blickt und die Mutter weiterhin auf etwas Anderes fokussiert ist (siehe Abbildung 7).

Fritz behandelt das Ausbleiben einer Reaktion der Mutter als reparaturbedürftig, indem er sie durch das Partizip *TSEH* (*gesehen*, Z. 04) explizit auffordert, ihm ihren Blick zuzuwenden. Die Mutter kommt dieser Aufforderung nach (siehe Abbildung 8).

### Beispiel 6: "oh Pferd"

Fritz (FRZ, 2;0) und seine Mutter (MUT) sitzen auf dem Boden. Die Mutter ist mit dem Aufbau eines Spielzeugs beschäftigt, Fritz nähert sich einer Spielzeugbox (Z. 01).

01 frz + (1.1) + (0.3) +  
 +nähert sich einer Spielzeugbox+greift hinein+  
 02-> FRZ +oh PFE:RD.  
 +holt Spielzeugtier heraus und hält es vor sich-->1.07  
 03 (--)#  
 bild #Abb.7  
 04 FRZ TS●EH;  
 mut ●dreht ihren Kopf-->  
 05 (--)●#  
 mut --->●  
 bild #Abb.8



Abbildung 7



Abbildung 8

06 FRZ [oh?-]  
 07-> MUT [●OH ] ●wer ISCH des?+  
 ●blickt zum Tier●  
 frz ----->+  
 08 FRZ +E:se(1).  
 +stellt Tier auf dem Boden ab-->  
 09 MUT de E+sel?=  
 frz --->+  
 10 MUT =geNAU.

Ihre Äußerung *OH wer ISCH des* (Z. 07) erfüllt verschiedene Funktionen. Durch das Vorlaufelement *oh* würdigt sie das von Fritz relevant gesetzte *exclaimable* als bemerkenswert und zeigt somit an, dass ihre Reaktion als affiliativ zu verstehen ist. Durch die Nachfrage, wer das sei, macht sie allerdings gleichzeitig deutlich, dass Fritz' Äußerung aus ihrer Sicht problematisch ist: Das von Fritz gewählte Wort in der X-Position passt nicht zum Bezugsobjekt. Das Kind behandelt die Äußerung der Mutter als Reparaturinitiierung, also als eine Aufforderung, das Tier noch einmal zu benennen, so dass eine typische Benennsequenz entsteht. Interessant ist, dass Fritz das Tier noch während der Benennsequenz auf dem Boden abstellt (Z. 08/09), wodurch er die Noticing-Sequenz als abgeschlossen behandelt. Auf die

folgende Benennung durch Fritz (Z. 08) folgt eine abschließende Ratifizierung durch die Mutter (Z. 09/10).

#### 4.2. *Oh+X* als Problemmitteilung

Die zweite Handlung, die mit dem Exklamativformat *oh+X* häufig realisiert wird, ist die *Problemmitteilung*, durch die ein Kind auf ein Problem hinweist (insgesamt 33 Fälle). Problemmitteilungen unterscheiden sich insofern von Noticings, als das *exclaimable* als im negativen Sinne abweichend von den Erwartungen behandelt wird.

In ihrer Untersuchung zu *recruitment*-Sequenzen diskutieren Kendrick/Drew (2016) verschiedene Methoden, die in der Interaktion zwischen Erwachsenen dazu führen, dass der Gesprächspartner bei der Lösung eines Problems Hilfe leistet (vgl. auch Floyd et al. 2020 zum Konzept des *recruitment*). Dabei bilden Aufforderungen (*requests*) einen Pol des Kontinuums. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht das Problem benennen, sondern die gewünschte Problemlösung formulieren und dadurch den Gesprächspartner explizit zu einer Folgehandlung auffordern (vgl. Kendrick/Drew 2016:10), die konditionell relevant gesetzt wird. Im Gegensatz dazu zeichnen sich die anderen von Kendrick/Drew (2016) beschriebenen Methoden dadurch aus, dass sie keine konditionelle Relevanz etablieren, sondern den Interaktionspartnern lediglich die Möglichkeit verschaffen, zu helfen, indem sie auf ein Problem hinweisen. In diesen Fällen bleibt es den Gesprächspartnern überlassen, ob und auf welche Weise die Hilfestellung erfolgt.

Die Problemmitteilungen in Form von *oh+X*, die sich in unseren Daten zeigen, lassen sich je nach Element im X-Slot einer der beiden von Kendrick/Drew (2016:6-8) beschriebenen Kategorien *report* (Problem wird explizit benannt, z. B. *oh abgehängt*) oder *alert* (Problem wird nicht benannt, sondern muss inferiert werden, wie im Beispiel *oh Smartie*, wo das Nomen im X-Slot auf eine zu Boden gefallene Schokolinse verweist) zuordnen. Gemeinsam ist allen Fällen, dass sie auf ein Problem hinweisen, aber den Gesprächspartner auf verbaler Ebene nicht explizit zu einer Problemlösung auffordern.

Unsere Daten zeigen unterschiedliche Arten von *exclaimables*, auf die solche Problemmitteilungen verweisen. Im ersten Fall verweist das Kind auf ein Missgeschick, das mit seinem eigenen Handeln in Verbindung steht (vgl. Beispiel 7). Im zweiten Fall setzt das Kind eine Entdeckung als problematisch relevant, bei der es sich nicht um ein Missgeschick handelt (vgl. Beispiel 8). Ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden Problemtypen liegt in der Zeitlichkeit: Im ersten Fall muss eine unmittelbare, schnelle Reaktion erfolgen (vgl. Pfeiffer/Anna, im Erscheinen). Die entscheidende Gemeinsamkeit aller Problemmitteilungen, die sie gleichzeitig von den Noticings unterscheidet, betrifft die Folgehandlung. Es handelt sich hierbei um eine körperliche Handlung, die auf eine Problemlösung abzielt und eine Veränderung am durch *oh+X* relevant gesetzten Umstand herbeiführt: Entweder löst das Kind das Problem eigenständig oder es erfolgt eine kollaborative Problemlösung mit Unterstützung des Erwachsenen. Nur in einzelnen Fällen bleibt eine solche Folgehandlung systematisch aus oder erfolgt erst zu einem späteren Zeitpunkt (z. B. wenn der erwachsene Gesprächspartner die Hilfeleistung zunächst ablehnt).

Entscheidend für die Frage, ob die Problemmitteilung zur Rekrutierung des Erwachsenen führt oder nicht, sind die jeweils unterschiedlichen redegleitenden körperlichen Handlungen des Kindes, die gemeinsam mit der *oh+X*-Äußerung zwei verschiedene multimodale Praktiken bilden (ausführliche Analysen dazu in Pfeiffer/Anna, im Erscheinen).<sup>13</sup> Die beiden unterschiedlichen sequenziellen Verläufe sollen im Folgenden je an einem Beispiel illustriert werden.

Wenden wir uns zunächst einem Beispiel zu, an dem sich die typischen Charakteristika von Problemmitteilungen zeigen lassen, die nicht zur Rekrutierung von Hilfe führen (22 Fälle). Das Kind wendet dem Erwachsenen den Blick nicht zu und beginnt simultan zur oder unmittelbar nach der Äußerung des Typs *oh+X*, das Problem eigenständig zu lösen.

### Beispiel 7: "oh abgefallt"

Fritz (FRZ, 2;4) spielt mit seiner Mutter (MUT) auf dem Boden. Er nimmt einen Gabelstapler und kündigt an, dass er Heuballen aufladen möchte. Die Mutter beobachtet die Handlungen des Kindes.

- |    |            |  |               |
|----|------------|--|---------------|
| 01 | <b>FRZ</b> | <b>DIE da +erst,</b>                           | <b>+</b>      |
|    |            | +schiebt Gabelstapler zu einem Heuballen+      |               |
| 02 |            | <b>+(0.6)</b>                                  | <b>+(0.4)</b> |
|    | frz        | +lässt Gabel herunter+                         |               |
| 03 | <b>MUT</b> | <b>KRIEGSCH sie drauf?</b>                     |               |
| 04 | <b>FRZ</b> | <b>&lt;&lt;flüsternd&gt;ja-&gt;</b>            |               |
| 05 |            | <b>+(3.0)</b>                                  | <b>+#</b>     |
|    | frz        | +macht Heuballen auf Gabel, der rutscht hinab+ |               |
|    | bild       |  | #Abb.9        |



Abbildung 9



Abbildung 10

<sup>13</sup> Rossi/Zinken (2016) machen sehr ähnliche Beobachtungen zur Verwendung von "impersonal deontic statements" im Italienischen und Polnischen im Gespräch zwischen Erwachsenen. Sie zeigen, dass das redegleitende nonverbale Verhalten des Sprechers beeinflusst, ob eine Äußerung als Aufforderung (der Gesprächspartner führt anschließend die notwendige Handlung aus) oder als Account (für eigenes Handeln des Sprechers) behandelt wird, wenn nicht die Verantwortlichkeit für die erforderliche Handlung klar einem der Gesprächspartner zugeschrieben wird.

06->	FRZ	+oh2 (-)	+ABge	+fA:llt;#	
		+ergreift Ballen+legt ihn zurück+balanciert ihn aus-->			
	bild			#Abb.10	
07		(1.6)+			
	frz	---->+			
08->	MUT	+s_isch UNebe; <sup>14</sup> =ge?			
	frz	+schiebt den Gabelstapler ein wenig zur Seite-->			
09		(0.5)+(0.2)	+ (1.8)		+
	frz	---->+lässt Ballen los, er fällt+zieht Stapler zurück+			

Fritz spezifiziert sein Vorhaben, indem er auf den Heuballen hinweist, den er zuerst aufladen möchte (Z. 01), und beginnt damit, die Gabel des Staplers einem Heuballen anzunähern (Z. 01/02). Die Mutter erkundigt sich, ob er den Ballen auf den Stapler "draufkriege" (Z. 03), was das Kind bestätigt (Z. 04).

Anschließend platziert Fritz den Ballen auf der Gabel. Dieser rutscht aber wieder hinunter und fällt geräuschvoll zu Boden (Z. 05, Abbildung 9). Dieses Ereignis stellt das *exclaimable* dar und ist potenziell von beiden Interagierenden wahrnehmbar – Fritz ist visuell fokussiert auf den Gegenstand, mit dem er hantiert, die Mutter beobachtet die Aktivitäten des Kindes (Abbildung 9).

Fritz setzt das Ereignis durch *oh+X* im Gespräch relevant (Z. 06). Durch den *response cry oh?* bringt er seine Überraschung darüber zum Ausdruck, dass der Ballen heruntergefallen ist (*ABgefA:llt*, Z. 06). Dass er das Ereignis des Herunterfallens als ein Problem behandelt, lässt sich durch zwei Beobachtungen belegen. Erstens behindert dieses Ereignis, das er durch seine Äußerung als Missgeschick behandelt, die angekündigte Aktivität, nämlich das Aufladen des Ballens. Zweitens beginnt er simultan zu seiner verbalen Äußerung, das Problem zu lösen. Er greift nach dem heruntergefallenen Ballen und legt ihn wieder auf den Gabelstapler, hält ihn aber noch fest (Z. 06, Abbildung 10). Sein Blick bleibt auf den Ballen gerichtet. Im Anschluss entsteht eine ca. eineinhalb Sekunden lange Pause auf verbaler Ebene, in der Fritz den Ballen weiterhin festhält und ausbalanciert (Z. 07).

Die Mutter bleibt während der kindlichen Äußerung und der darauffolgenden Pause regungslos sitzen und beobachtet die Handlungen des Kindes. Dieses Nichtstun der Mutter zeigt, dass sie die kindliche Äußerung nicht als Aufforderung versteht, die sie verpflichtet, etwas zu tun. Mit ihrer Bewertung *s\_isch UNebe;=ge* (Z. 08), die eine Vermutung hinsichtlich der Ursache für das Herunterfallen äußert, stellt die Mutter dieses Ereignis ebenfalls als Problem dar (und behandelt die kindliche Äußerung als Problemmitteilung).

Anschließend lässt Fritz den Heuballen wieder los (Z. 09). Dieser fällt erneut hinunter, wodurch sich zeigt, dass die Problemlösehandlungen des Kindes nicht zielführend waren. Die Problemlösesequenz wird expandiert (nicht im Transkript).

Wenden wir uns nun den Fällen zu, in denen das Kind den erwachsenen Gesprächspartner durch ausbleibende eigenständige Problembearbeitung und in den meisten Fällen durch Blickzuwendung zum helfenden Eingreifen bewegt – und damit zur kollaborativen Herbeiführung einer Problemlösung (11 Fälle). Die Hilfeleistung der erwachsenen Person erfolgt hierbei durch eigene körperliche Handlungen oder durch einen verbalen Lösungsvorschlag. Das folgende Beispiel zeigt eine Problemmitteilung, die zu einer sofortigen Hilfestellung durch die erwachsene Gesprächspartnerin führt.

<sup>14</sup> Standarddeutsche Form: *Es ist uneben*.

### Beispiel 8: "oh alle alle"

Zwei Erzieherinnen (EZ1, EZ2) sitzen mit einigen Kindern, unter anderem Kathi (KAT, 2;10) und Anne (ANE, 1;10), am Esstisch. Kathi beginnt, aus ihrer Flasche zu trinken (Z. 01).

```

01      kat      + (2.0)
           +trinkt aus ihrer Flasche-->
02      EZ1      hm HM,15
03      kat      (4.5) # (1.0) + (0.5)          + ▲ (0.3) # (0.3)
           ----->+setzt Flasche ab+
                                           ▲blickt in Flasche-->
bild      #Abb.11                          #Abb.12
    
```



Abbildung 11



Abbildung 12

```

04      ANE      (und) ME▲HR [ +zi: ▲*          +n ]#en*.16
05->    KAT      [ +ch? ▲*alle_A          +Lle;]#
           ----->▲dreht sich---▲blickt zu EZ1-->17
                                           +bewegt Flasche zu EZ1+
           ez1          *greift nach der Flasche*
           bild                          #Abb.13
    
```

<sup>15</sup> Dieses Rezeptionssignal von EZ1 bezieht sich auf eine vorangehende Äußerung von EZ2 (nicht im Transkript) und spielt hier keine Rolle.

<sup>16</sup> Frühkindliche Form für *Rosinen*.

<sup>17</sup> Die Blickrichtung ist in der Videoaufnahme nicht direkt erkennbar, aber eine Zuwendung des Gesichts zur Erzieherin, was die vorliegende Transkription des Blickverhaltens plausibel macht.





Abbildung 16

09-> EZ1 \*das isch GUT#\*( );  
 \*steht auf----\*läuft zur Anrichte-->>  
 bild #Abb.16

Kathi trinkt aus ihrer Flasche und neigt sich hierfür stark nach hinten (Z. 01-03). Während dieser Handlung kommt es zu einem Blickkontakt mit EZ1, die hinter ihr sitzt (Abbildung 11), was Kathi potenziell zeigt, dass die Aufmerksamkeit von EZ1 auf sie und ihre Tätigkeit gerichtet ist.

Das Kind setzt die Trinkflasche ab und schaut hinein (Z. 03-05, Abbildung 12). Bei diesem Hineinschauen handelt es sich um das Zurschaustellen einer visuellen Wahrnehmung. EZ1 beobachtet das Kind und kann das Hineinschauen potenziell sehen (Abbildung 12).

Kathi setzt ihre Wahrnehmung mit ihrer folgenden Äußerung *oh? alle ALLE* (Z. 05) im Gespräch relevant und behandelt diese dadurch als exklamationswürdig. Sie drückt ihre Erwartungsabweichung darüber aus, dass die Flasche leer ist. Das relevant gesetzte Ereignis – in diesem Fall handelt es sich nicht um ein Missgeschick, sondern um eine Entdeckung – stellt insofern ein Problem dar, als es die laufende Aktivität des Kindes, nämlich das Trinken, behindert bzw. sogar beendet. Simultan zur Äußerung dreht sie sich zu EZ1 um (das Umdrehen beginnt etwas früher), richtet ihren Blick auf diese (ab Z. 05) und bringt die Flasche näher zu ihr (Abbildung 13).

Der Kommentar, den ein anderes Mädchen in Überlappung über Rosinen im Müsli macht (Z. 04), bleibt ohne Reaktion.

EZ1 greift nach der Flasche (Z. 05) und schaut hinein (Z. 06, Abbildung 14), wodurch sie die von Kathi relevant gesetzte Tatsache überprüft. Das Mädchen schaut noch immer auf EZ1 und kann potenziell sehen, dass diese das von ihr relevant gesetzte Umgebungsmerkmal wahrnehmen kann. Es kommt mit anderen Worten zu einem Moment der "Wahrnehmungswahrnehmung" ("perceived perception", vgl. Hausendorf 2003; Stukenbrock 2018), der geteilte Aufmerksamkeit hinsichtlich des als problematisch behandelten Sachverhalts herstellt.

Kathi fokussiert weiterhin EZ1, die ihren Blick noch einmal kurz auf das Kind richtet (ab Z. 06) und den V2-Exklamativ *du bisch ja ne TRINKerin du* produziert (Z. 07). Damit bestätigt sie zum einen die Wahrnehmung des *exclaimable*, stellt also Intersubjektivität her, und teilt zum anderen Kathis affektive Haltung, indem auch sie ihre Überraschung zum Ausdruck bringt. Die Äußerung impliziert, dass

sie nicht erwartet hat, dass Kathi die Flasche schon ausgetrunken hat. Ein Unterschied zwischen den exklamativen Äußerungen von Kathi und EZ1 besteht allerdings darin, dass Kathis *oh? alle ALle* deskriptiv ist, d.h. eine Wahrnehmung beschreibt, wohingegen EZ1 mit ihrem Exklamativ eine generalisierende Inferenz auf Basis des sensorischen *exclaimable* zieht. Simultan zur Äußerung stößt sie sich auf ihrem Rollhocker nach hinten weg und wendet sich ab (Abbildung 15). Nach einem Kichern von Kathi (Z. 08) spezifiziert EZ1 ihre Haltung zum *exclaimable*, indem sie den Umstand des Leertrinkens explizit positiv bewertet (Z. 09). Simultan zu dieser Äußerung steht die Erzieherin auf und nähert sich der Küchenzeile (Abbildung 16), wo die Trinkflaschen der Kinder aufgefüllt werden. Kathi beobachtet die Erzieherin dabei (Abbildung 16).

Alle diese Handlungen der Erzieherin, die nach Kathis *oh+X*-Äußerung erfolgen, zeigen, dass sie Kathis Äußerung in Kombination mit den nonverbalen Handlungen als Problemmitteilung versteht, die darauf abzielt, sie zum Helfen zu bewegen. Es ist in diesem Beispiel zwar offensichtlich, dass die *oh+X*-Äußerung zusammen mit dem nonverbalen Verhalten die Rekrutierung von Hilfe nicht allein bewirkt, sondern auch der Kontext einen wichtigen Beitrag leistet, da das Kind überhaupt nicht in der Lage ist, eigenständig eine Problemlösung herbeizuführen (die Kinder müssen beim Essen sitzenbleiben und der Wasserkrug stünde ohnehin zu hoch auf der Anrichte). Entscheidend ist aber, dass Kathi das Problem durch Zurückhalten eigenständiger Problemlöseversuche und Blick- sowie Körperzuwendung zur Erzieherin auch als nicht selbstständig zu lösen behandelt (sei es aufgrund der Orientierung an sozialen Verhaltensregeln bei Tisch, aufgrund des physischen Hindernisses oder aus einem anderen Grund).

## 5. Abschließende Diskussion

In diesem Beitrag haben wir beschrieben, wie kleine Kinder zwischen 1;8 und 3;8 *oh+X* als Exklamativformat verwenden. Mit der Methodik der Interaktionalen Linguistik lässt sich nachweisen, dass Kinder dieses Format in der *face-to-face*-Interaktion für verschiedene soziale Handlungen, unter anderem Noticings und Problemmitteilungen, einsetzen.

Es hat sich gezeigt, dass es sich bei exklamativem *oh+X* um ein niederfrequentes Phänomen handelt (insgesamt 81 spontane Verwendungen in 196 Stunden Interaktion) – eine Beobachtung, die auch auf Exklamative in der Interaktion zwischen Erwachsenen zutrifft. In den Longitudinaldaten zeichnen sich zudem deutliche individuelle Unterschiede zwischen den einzelnen Kindern in der Verwendung von *oh+X* ab (Jana realisiert z. B. mehr Noticings, Fritz mehr Problemmitteilungen). Wir erheben daher nicht den Anspruch, dass unsere Beobachtungen zum Handlungsspektrum und zu den Häufigkeiten einzelner Handlungen generalisierbar sind. Äußerungen des Typs *oh+X* sind in formaler Hinsicht als Kombination von *oh* mit einem zweiten lexikalischen Element oder einer Phrase zu beschreiben. Funktional liegt eine Arbeitsteilung zwischen diesen beiden Elementen vor: *Oh* drückt Überraschung aus und dient der Aufmerksamkeitssteuerung; das X-Element verweist auf das Objekt oder das Ereignis, auf das sich die Überraschung bezieht.

Das Exklamativformat *oh+X* kann als ein "pivot schema" (vgl. Tomasello 2005:114) angesehen werden, also eine der frühesten Konstruktionen, die einen gewissen Abstraktionsgrad aufweisen. Wie andere "pivot schemas" besteht *oh+X* aus

einem festen Element (*oh*), das die "speech act function" der Gesamtaussprache festlegt (ebd.), im Fall von *oh+X* das Hinweisen auf ein sensorisch wahrnehmbares, überraschendes Ereignis oder Objekt, und einem variablen Slot (*X*), der ganz unterschiedliche Elemente enthalten kann und dem Kind einen produktiven Spielraum eröffnet. Der produktive Umgang mit solchen Formaten zeigt, dass bereits Kinder unter zwei Jahren linguistische Kategorien bilden können, die die sprachlichen Elemente des variablen Slots einer bestimmten Rolle zuweisen, die sie innerhalb des jeweiligen "pivot schemas" spielen (vgl. Tomasello 2005:115) (im Fall von *oh+X*: "Dinge, die mich überraschen").

Das zentrale Ergebnis unserer Analyse betrifft den funktionalen Kern, durch den sich in unseren Daten alle mit dem Exklamativformat *oh+X* durchgeführten Handlungen auszeichnen: *Oh+X* setzt eine (zunächst individuelle) Wahrnehmung interaktionell relevant und mobilisiert die Aufmerksamkeit des Interaktionspartners (vgl. Beispiele 3 und 4, vgl. auch Pfeiffer/Anna, im Erscheinen); die Folgehandlung des erwachsenen Gesprächspartners stellt Intersubjektivität bezüglich der Wahrnehmung des Umgebungsmerkmals her. Es wird somit deutlich, dass die kindlichen *oh+X*-Äußerungen eine deiktische Dimension besitzen. Sie referieren auf einen Aspekt im Wahrnehmungsraum, weisen also Ähnlichkeiten mit Bühlers (1965) "demonstratio ad oculos" auf. Diese Eigenschaft trifft auch auf erwachsenensprachliche Exklamative zu, jedoch beziehen sich diese, im Sinne von Bühlers "anaphorischem Zeigen", auch häufig auf Gesagtes (vgl. Pfeiffer 2016).

Die Beispiele haben gezeigt, dass mit dem Exklamativformat *oh+X* initiierte Sequenzen auf drei verschiedenen Ebenen operieren können, wobei entweder nur eine oder auch mehrere Ebenen zugleich relevant werden können:

- Auf kindliche Noticings folgen Handlungen, die von der bloßen "neutralen" Herstellung von Intersubjektivität bis hin zu einer affektiven Positionierung zum *exclaimable* reichen. Durch eine solche Reaktion auf der *affektiven Ebene* zeigen Erwachsene regelmäßig Affiliation mit der Handlung des Kindes an und verdeutlichen dadurch die "Reziprozität der Perspektiven" (Schütz 1971) der Interagierenden. Mit Kallmeyer (1979:559) gesprochen, der die Reziprozitätsverhältnisse untersucht, die in Exaltationssequenzen zum Ausdruck kommen, führt die Verwendung von *oh+X* somit zu einer "Manifestation der wechselseitigen Geteiltheit". In diesen Fällen gibt die affiliative Reaktion des Erwachsenen dem Kind zudem die für den Sozialisierungsprozess relevante Rückmeldung, dass seine affektive Haltung zum gemeinsam wahrgenommenen Sachverhalt adäquat ist.
- Wenn der Erwachsene die kindliche Äußerung als Benennung bzw. als Ausdruck von lexikalischem Wissen (bzw. Nicht-Wissen) behandelt, rückt die *epistemische Ebene* in den Fokus. Die aktive Arbeit am Wortschatz des Kindes, für die das epistemische Ungleichgewicht zwischen Erwachsenen und Kind in Hinblick auf das sprachliche Wissen von entscheidender Bedeutung ist, steht hier im Zentrum.
- Wenn *oh+X* eine Problemmitteilung realisiert, die eine Problemlösehandlung relevant setzt, operiert die Sequenz auf der *deontischen Ebene*. Die Problemlösehandlung kann entweder vom Kind selbst oder vom Erwachsenen durchgeführt werden.

Diese drei pragmatischen Dimensionen des frühkindlichen Exklamativformats *oh+X* lassen sich anhand der verschiedenen Folgehandlungen der Interaktionspartner nachweisen. Sie können nur herausgearbeitet werden, wenn der lokale Gesprächskontext (vgl. Wootton 1997) und das körperliche Handeln der Interagierenden Beachtung finden.

Im Fokus dieses Beitrags stand die Beschreibung der frühesten sozialen Handlungen, die Kleinkinder mit exklamativen Äußerungen durchführen. Zukünftige Forschung sollte auch die kindliche Verwendung der in der Literatur zur Erwachsenensprache beschriebenen Exklamative untersuchen und den Erwerbsverlauf hinsichtlich der Verwendung einzelner Exklamativtypen in den Blick nehmen.

## 6. Literatur

- Altmann, Hans (1987): Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In: Meibauer, Jörg (Hg.), Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer, 22-56.
- Altmann, Hans (1993): Satzmodus. In: Jacobs, Joachim / von Stechow, Arnim / Sternefeld, Wolfgang / Vennemann, Theo (Hg.), Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin: de Gruyter, 1006-1029.
- Auer, Peter (2016): "Wie geil ist das denn?" Eine neue Konstruktion im Netzwerk ihrer Nachbarn. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 44(1), 69-92.
- Batliner, Anton (1988): Der Exklamativ: Mehr als Aussage oder doch nur mehr oder weniger Aussage? Experimente zur Rolle von Höhe und Position des F0-Gipfels. In: Altmann, Hans (Hg.), Intonationsforschungen. Tübingen: Niemeyer, 243-271.
- Behrens, Heike / Gut, Ulrike (2005): The relationship between prosodic and syntactic organization in early multiword speech. In: Journal of Child Language 32, 1-34.
- Bergmann, Jörg R. (1990): On the local sensitivity of conversation. In: Marková, Ivana / Foppa, Klaus (eds.), The dynamics of dialogue. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf, 201-226.
- Bühler, Karl (1965): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. 2., unveränderte Auflage. Stuttgart: Fischer.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth (2009): A sequential approach to affect: the case of 'disappointment'. In: Haakana, Markku / Laakso, Minna / Lindström, Jan (eds.), Talk in interaction: Comparative dimensions. Helsinki: Finnish Literature Society, 94-123.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (2018): Interactional Linguistics: Studying language in social interaction. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press.
- d'Avis, Franz-Josef (2013): Exklamativsatz. In: Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), Satztypen des Deutschen. Berlin / Boston: de Gruyter, 171-201.
- De Stefani, Elwys (2013): The collaborative organisation of next actions in a semiotically rich environment. Shopping as a couple. In: Haddington, Pentti / Mondada, Lorenza / Nevile, Maurice (eds.), Interaction and mobility. Language and the body in motion. Berlin / Boston: de Gruyter, 123-151.

- Deppermann, Arnulf (2008): Verstehen im Gespräch. In: Kämper, Heidrun / Eichinger, Ludwig M. (Hg.), Sprache – Kognition – Kultur. Berlin / New York: de Gruyter, 225-261.
- Ehlich, Konrad (1986): Interjektionen. Tübingen: Niemeyer.
- Floyd, Simeon / Rossi, Giovanni / Enfield, N. J. (eds.) (2020): Getting others to do things: A pragmatic typology of recruitments. Berlin: Language Science Press.  
URL: <https://langsci-press.org/catalog/book/263>  
(zuletzt abgerufen am 28.11.2020).
- Fries, Norbert (1988): *Ist Pragmatik schwer!* – Über sogenannte "Exklamativsätze" im Deutschen. In: Sprache und Pragmatik 3, 1-18.
- Goffman, Erving (1978): Response cries. In: Language 54(4), 787-815.
- Golato, Andrea (2012): German *oh*: Marking an emotional change of state. In: Research on Language and Social Interaction 45(3), 245-268.
- Goodwin, Charles / Goodwin, Marjorie H. (1992): Assessments and the construction of context. In: Duranti, Alessandro / Goodwin, Charles (eds.), Rethinking context: Language as an interactive phenomenon. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press, 147-189.
- Goodwin, Marjorie H. / Cekaite, Asta / Goodwin, Charles (2012): Emotion as stance. In: Peräkylä, Anssi / Sorjonen, Marja-Leena (eds.), Emotion in interaction. Oxford / New York: Oxford University Press, 16-41.
- Goodwin, Marjorie H. / Goodwin, Charles (2012): Car talk: Integrating texts, bodies and changing landscapes. In: Semiotica 191(1/4), 257-286.
- Hausendorf, Heiko (2003): Deixis and speech situation revisited. The mechanism of perceived perception. In: Lenz, Friedrich (ed.), Deictic conceptualisation of space, time and person. Amsterdam: Benjamins, 249-269.
- Heath, Christian / Vom Lehn, Dirk / Cleverly, Jason / Luff, Paul (2012): Revealing surprise. The local ecology and transposition of action. In: Peräkylä, Anssi / Sorjonen, Marja-Leena (eds.), Emotion in interaction. Oxford / New York: Oxford University Press, 212-234.
- Heller, Vivien (2018): Jenseits des Hier und Jetzt. Multimodale Praktiken der Versetzung in Erzählinteraktionen kleiner Kinder. In: Gesprächsforschung 19, 242-274.
- Heller, Vivien (2019): Embodied displacements in young German children's storytelling: Layering of spaces, voices and bodies. In: Research on Children and Social Interaction 3(1-2), 168-195.
- Heller, Vivien / Rohlfing, Katharina J. (2017): Reference as an interactive achievement: Sequential and longitudinal analyses of labeling interactions in shared book reading and free play. In: Frontiers in Psychology 8:139.  
DOI: 10.3389/fpsyg.2017.00139
- Heritage, John (1984): A change-of-state token and aspects of its sequential placement. In: Atkinson, J. Maxwell / Heritage, John (eds.), Structures of social action: Studies in conversation analysis. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press, 299-345.
- Heritage, John (2012): Epistemics in action: Action formation and territories of knowledge. In: Research on Language and Social Interaction 45(1), 1-29.
- Imo, Wolfgang (2009): Konstruktion oder Funktion? Erkenntnisprozessmarker ("change-of-state-tokens") im Deutschen. In: Günthner, Susanne / Bückler, Jörg

- (Hg.), Grammatik im Gespräch: Konstruktionen der Selbst- und Fremdpositionierung. Berlin / New York: de Gruyter, 57-86.
- Jefferson, Gail (1987): On exposed and embedded correction in conversation. In: Button, Graham / Lee, John R. E. (eds.), Talk and social organisation. Clevedon u.a.: Multilingual Matters, 86-100.
- Kääntä, Leila (2014): From noticing to initiating correction: Students' epistemic displays in instructional interaction. In: Journal of Pragmatics 66, 86-105.
- Kallmeyer, Werner (1979): "(expressif) eh ben dis donc, hein' pas bien' " – Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität. In: Kloepfer, Rolf / Rothe, Arnold / Krauß, Henning / Kotschi, Thomas (Hg.), Bildung und Ausbildung in der Romania. München: Fink, 549-568.
- Keisanen, Tiina (2012): "Uh-oh, we were going there": Environmentally occasioned noticings of trouble in in-car interaction. In: Semiotica 191(1/4), 197-222.
- Kendrick, Robin H. / Drew, Paul (2016): Recruitment: Offers, requests, and the organization of assistance in interaction. In: Research on Language and Social Interaction 49(1), 1-19.
- Kidwell, Mardi / Zimmerman, Don H. (2007): Joint attention as action. In: Journal of Pragmatics 39, 592-611.
- Linell, Per (2012): Zum Begriff des kommunikativen Projekts. In: Ayaß, Ruth / Meyer, Christian (Hg.), Sozialität in Slow Motion: Theoretische und empirische Perspektiven; Festschrift für Jörg Bergmann. Wiesbaden: Springer VS, 71-80.
- Local, John / Walker, Gareth (2008): Stance and affect in conversation: On the interplay of sequential and phonetic resources. In: Text and Talk 28(6), 723-747.
- Mehan, Hugh (1979): Learning lessons: Social organization in the classroom. Cambridge (u.a.): Harvard University Press.
- Meng, Katharina / Schrabback, Susanne (1999): Interjections in adult-child discourse: The cases of German *HM* and *NA*. In: Journal of Pragmatics 31(10), 1263-1287.
- Mondada, Lorenza (2019): Conventions for multimodal transcription (initial version: 2001; current version: 5.0.1, Nov. 2019).  
URL: <https://www.lorenzamondada.net/multimodal-transcription>  
(zuletzt abgerufen am 24.11.2020).
- Näf, Anton (1996): Die w-Exklamativsätze im Deutschen – zugleich ein Plädoyer für eine Rehabilitierung der Empirie in der Sprachwissenschaft. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 24(2), 135-152.
- Nübling, Damaris (2004): Die prototypische Interjektion: Ein Definitionsvorschlag. In: Semiotik 26(1-2), 11-46.
- Ochs, Elinor (1996): Linguistic resources for socializing humanity. In: Gumperz, John J. / Levinson, Stephen C. (eds.), Rethinking linguistic relativity. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press, 407-437.
- Oppenrieder, Wilhelm (1988): Intonation und Identifikation. Kategorisierungstests zur kontextfreien Identifikation von Satzmodi. In: Altmann, Hans (Hg.), Intonationsforschungen. Tübingen: Niemeyer, 153-167.
- Pfeiffer, Martin (2016): The deictic dimension of exclamations: On the use of wh-exclamatives in German face-to-face interaction. In: Revue de Sémantique et Pragmatique 40, 35-57.

- Pfeiffer, Martin / Anna, Marina (im Erscheinen): Recruiting assistance in early childhood: Longitudinal changes in the use of 'oh+X' as a way of reporting trouble in German. In: *Research on Language and Social Interaction*.
- Rauniomaa, Mirka / Lehtonen, Esko / Summala, Heikki (2018): Noticings with instructional implications in post-licence driver training. In: *International Journal of Applied Linguistics* 28(2), 326-346.
- Repp, Sophie (2019): The prosody of wh-exclamatives and wh-questions in German: Speech act differences, information structure, and sex of speaker. In: *Language and Speech* 63(2), 306-361.
- Rosengren, Inger (1997): Expressive sentence types – a contradiction in terms. The case of exclamation. In: Swan, Toril / Westvik, Olaf J. (eds.), *Modality in Germanic languages. Historical and comparative perspectives*. Berlin / New York: de Gruyter, 151-184.
- Rossi, Giovanni / Zinken, Jörg (2016): Grammar and social agency: The pragmatics of impersonal deontic statements. In: *Language* 92(4), e296-e325.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair after next turn: The last structurally provided defense of intersubjectivity in conversation. In: *American Journal of Sociology* 97(5), 1295-1345.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): *Sequence organization in interaction*. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press.
- Schneider, Wilhelm (1967): *Stilistische deutsche Grammatik: Die Stilwerte der Wortarten, der Wortstellung und des Satzes*. Freiburg: Herder.
- Schütz, Alfred (1971): *Gesammelte Aufsätze. Das Problem der sozialen Wirklichkeit*. Den Haag: Nijhoff.
- Selting, Margret (1994): Emphatic speech style - with special focus on the prosodic signalling of heightened emotive involvement in conversation. In: *Journal of Pragmatics* 22(3/4), 375-408.
- Selting, Margret (1996): Prosody as an activity-type distinctive cue in conversation: The case of so-called 'astonished' questions in repair initiation. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth / Selting, Margret (eds.), *Prosody in conversation. Interactional studies*. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press, 231-270.
- Selting, Margret / Auer, Peter / Barth-Weingarten, Dagmar / Bergmann, Jörg / Bergmann, Pia / Birkner, Karin / Couper-Kuhlen, Elizabeth / Deppermann, Arnulf / Gilles, Peter / Günthner, Susanne / Hartung, Martin / Kern, Friederike / Mertzluft, Christine / Meyer, Christian / Morek, Miriam / Oberzaucher, Frank / Peters, Jörg / Quasthoff, Uta / Schütte, Wilfried / Stukenbrock, Anja / Uhmann, Susanne (2009): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*. *Gesprächsforschung* 10, 353-402.
- Steensig, Jakob (2013): Conversation analysis and affiliation and alignment. In: Chapelle, Carol A. (ed.), *The encyclopedia of applied linguistics*, Chichester (u.a.): Wiley-Blackwell, 944-948.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment, and affiliation during storytelling: When nodding is a token of affiliation. In: *Research on Language and Social Interaction* 41(1), 31-57.
- Stukenbrock, Anja (2015): *Deixis in der face-to-face-Interaktion*. Berlin u.a.: de Gruyter.

- Stukenbrock, Anja (2018): Blickpraktiken von SprecherInnen und AdressatInnen bei der Lokaldeixis: Mobile Eye Tracking-Analysen zur Herstellung von *joint attention*. In: *Gesprächsforschung* 19, 132-168.
- Stukenbrock, Anja / Dao, Anh Nhi (2019): Joint attention in passing: What dual mobile eye tracking reveals about gaze in coordinating embodied activities at a market. In: Reber, Elisabeth / Gerhardt, Cornelia (eds.), *Embodied activities in face-to-face and mediated settings. Social encounters in time and space*. Cham: Palgrave Macmillan, 177-213.
- Svennevig, Jan (2004): Other-repetition as display of hearing, understanding and emotional stance. In: *Discourse Studies* 6(4), 489-516.
- Szczepek Reed, Beatrice (2014): Prosodic, lexical and sequential cues for assessments with German *süß*: Assemblages for action and public commitment. In: Barth-Weingarten, Dagmar / Szczepek Reed, Beatrice (Hg.), *Prosodie und Phonetik in der Interaktion – Prosody and phonetics in interaction*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung, 162-186.
- Tarplee, Clare (2018): Next turn and intersubjectivity in children's language acquisition. In: Gardner, Hilary / Forrester, Michael (eds.), *Analysing interactions in childhood. Insights from conversation analysis*. Chichester: Wiley-Blackwell, 3-22.
- Tomasello, Michael (2005): *Constructing a language: A usage-based theory of language acquisition*. Cambridge (u.a.): Harvard University Press.
- Tuncer, Sylvaine / Licoppe, Christian / Haddington, Pentti (2019): Editorial. When objects become the focus of human action and activity: Object-centred sequences in social interaction. In: *Gesprächsforschung* 20, 384-398.
- Wootton, Anthony J. (1997): *Interaction and the development of mind*. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin: de Gruyter.

## 7. Anhang: Transkription nach Mondada (2019)

+	+	Beginn und Ende nonverbaler Handlungen des Kindes in Relation zum Verbaltranskript
▲	▲	Beginn und Ende der Blickzuwendung (Körperzuwendung) des Kindes in Relation zum Verbaltranskript
*	*	Beginn und Ende nonverbaler Handlungen des erwachsenen Gesprächspartners in Relation zum Verbaltranskript
●	●	Beginn und Ende der Blickzuwendung (Körperzuwendung) des erwachsenen Gesprächspartners in Relation zum Verbaltranskript
-->		nonverbale Handlung dauert über das Segment hinaus an
-->1.Y		nonverbale Handlung dauert bis Segment Y an
-->>		nonverbale Handlung dauert über das Ende der transkribierten Sequenz hinaus an
#		Abbildung

Marina Anna  
Dr. Martin Pfeiffer

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Deutsches Seminar – Germanistische Linguistik  
Platz der Universität 3  
79085 Freiburg

marina.anna@germanistik.uni-freiburg.de  
martin.pfeiffer@germanistik.uni-freiburg.de

Veröffentlicht am 5.3.2021

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.